186. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Donnerstag, 5. November 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Locarno, ein Vernichtungskampf gegen das Auslandsdeutschtum

Benesch erklärt den sudetendeutschen Freiheitskampf auf Grund von Locarno als erledigt

Warum so schweigsam?

Vier Tage sind vergangen, seit die Angriffe des ehemaligen Freundes Bothmer den Dr. Heim aufgestört haben. Aber alles schweigt. Weder die sonst so geschwätzigen Organe der Bayerischen Volkspartei noch die „Nationalen" bringen ein Sterbenswörtchen, Wie wird der Fernsprecher von Regensburg gespielt haben! Der „Miesbacher Anzeiger" des Weltpolitikers Bothmer, der sicher keiner häretischen Anlagen wegen verdächtig ist, schreibt:

„Fast die gesamte Bayerische Volkspartei-Presse schweigt sich über die Feststellungen des Grafen Bothmer gegenüber der von Regensburg ausgegebenen Pressemeldung über die Vernehmung des Herrn Geheimrats Dr. Heim aus.

„Wegen der von Kardinal Faulhaber geforderten hundertprozentigen Wahrheit verbreitet diese Presse zwar die von Regensburg ausgegebene Mitteilung über die eidliche Vernehmung des Zeugen Dr. Heim, verschweigt aber, wie auf gegebene Parole hin, die Gegenerklärung des Klägers Bothmer.

Wir verstehen! Wenn Heim Protestant wäre und Bothmer Katholik, dann, ja, dann wäre die Angelegenheit eine ganz andere. Dann würde wegen der Wahrheit und restlosen Aufklärung über den Fall Heim die „katholische" Presse die sachlich gehaltenen Ausführungen des Bothmer sicher gebracht haben.

Für uns kommt nur in Frage: sagt Dr. Heim die Wahrheit oder sagt sie Graf Bothmer."

*

Also: heraus mit der Sprache, Dr. Heim! Haben Sie mit dem Landesverräter Dorten gemeinsame Sache gemacht? Sind Sie bei diesem Schuften zu Gast gewesen? Hat dieser bezahlte Hallunke für Sie den politischen Vermittler gespielt? Ist Ihre eidliche Aussage über eine Begegnung mit dem Lumpen unwahr?

Ein Arbeiterwort an Scheidemann

Ein Arbeiter schreibt uns anläßlich der Vernehmung Scheidemanns im Dolchstoßprozeß:

„Als Handarbeiter — ich bin meines Zeichens Maler und stamme aus Tirol (Innsbruck) — muß ich mich ganz energisch gegen die höhnischen Worte wehren, die Scheidemann vor ein paar Tagen beim Prozeß in der Au ausgesprochen hat. Er sagte: „Wenn ein fremdländischer Mensch, ein Maler und Lackierer, das sagt, so kann man das verstehen" usw. . . .

Gemeint ist hier niemand anders als Adolf Hitler. Merken wir Handarbeiter uns diese bezeichnenden Worte eines früheren Gewerkschaftssekretärs und sogenannten „Arbeiter"führers, der selber einmal Handarbeiter, nämlich Buchdrucker, gewesen ist, und es nur mit Hilfe der Arbeiterschaft bis zum Minister und Oberbürgermeister gebracht hat. Heute geht es ihm gut und er ist ein ganzer Bourgeois geworden, der ein großes Leben führt und schöne Reisen nach Italien macht. Dieser Mann spricht mit solchem Hohn vom einfachen Handarbeiter. Ist das sozial, wenn ein verbourgeoisierter Sozialistenführer heute mit diesen Worten nur seine Verachtung für den einfachen Arbeiterberuf ausdrückt?

Ich war als Tiroler drei Jahre im Feld und bin also nach Scheidemann auch ein „fremdländischer Mensch". Herr Scheidemann war nie im Felde, hat während dieser Zeit das bequeme Leben eines Parlamentariers geführt und dankt den Arbeitern, die ihm zu seiner Karriere verholfen haben, heute mit Verachtung.

Pfui Teufel, Herr Scheidemann! wir Handarbeiter werden den Schimpf, den Sie uns angetan, nie vergessen."

Französischer Locarnogeist

London, 3. Nov. Nach einer Privatmeldung aus Beirut sind bei der Beschießung von Damaskus durch die Franzosen über 1500 Leichen auf den Straßen aufgelesen worden, etwa 600 Leichen wurden noch unter den Trümmern der Häuser hervorgezogen. Die Beschießung hat jedoch weit mehr Opfer gefordert, da zahlreiche Leichen bereits von den Angehörigen geborgen waren, bevor die Aufräumungsarbeiten aufgenommen wurden.

Locarno — der letzte Stoß gegen die Sudetendeutschen

Prag, 4. Nov. Außenminister Dr. Benesch hielt gestern zum ersten Male im Rahmen einer Wählerversammlung eine Rede, die insofern bedeutsam war, als er auf das Deutsch-tschechische Problem zu sprechen kam. Die Sudetendeutschen, so sagte er, entwickelten im Auslande eine Propaganda, die weder gerecht, noch berechtigt sei. Er habe als Außenminister ein ganzes System der Gegenpropaganda aufbauen müssen. Er müsse zugeben, daß die Deutschen in einigen Kleinigkeiten recht hätten. Es handle sich bei den Deutschen aber nicht um einen Existenzkampf, sondern um einen Kampf um die Macht im Staate. Die Frage, wann und wie sich die Deutschen an der Regierung beteiligen würden, könne er als Außenminister nicht beantworten. Die Voraussetzung dafür wäre aber eine klare Stellungnahme der deutschen Opposition zum Staate.

Locarno habe der irredentistischen Bewegung der Sudetendeutschen den letzten Stoß gegeben. Andererseits könnten die Tschechen den Deutschen nichts Besseres geben, als die in Locarno zustandegekommene Verpflichtung, daß sie von den Tschechen nicht in einen Kampf mit dem deutschen Reiche getrieben würden. (Weil sie bald ausgerottet sein werden!). Stresemann kann auf den „Erfolg" von Locarno wirklich stolz sein. „Im Namen der Auslandsdeutschen" hat er in die Werbetrommel geschlagen und jetzt bescheinigt ihm einer der giftigsten Deutschenfeinde, daß der Locarno-Vertrag das Ende unserer sudetendeutschen Brüder bedeutet. Und noch immer wagt man, uns Locarno zur Unterschrift vorzulegen!

Riesenstreik in Österreich

Das „sanierte" und durch Völkerbunds Gnaden beglückte Österreich scheint doch nicht so ganz mit diesen Segnungen einverstanden zu sein: Der 25er-Ausschuß der Staatsbeamten hat den Streik beschlossen, der Donnerstag um 6 Uhr früh beginnt. Wenn bis dahin nicht noch eine Verständigung erfolgt, wird Österreich das erste Land sein, das den Beamtenstreik in großem Maßstab erlebt. Außer Eisenbahn, Post, Telegraph und Telephon sind vom Streik noch ausgenommen: Polizei, Gendarmerie, Justizwache, soweit sie die Verpflegung und die Bewachung der Häftlinge zu besorgen hat, die Auszahlung der Notstands- und Arbeitslosenbeträge, die Tätigkeit der Landesärzte und Landesapotheker, der Parlamentsdienst und ein gewisser Dienst bei der amtlichen Nachrichtenstelle. Weiter wird die Einfuhr von Lebendvieh und leichtverderblichen Lebensmitteln ermöglicht. Außerdem streiken die Bäckergehilfen.

Die Herrschaft der Wallstreet

Italiens Schuldregelungsvorschläge an Amerika.

Neuyork, 4. November. Zu den Schuldenregelungsvorschlägen der italienischen Kommission an die amerikanische Schuldenkommission verlautet, daß Italien ein zehnjähriges Moratorium fordere und für diese Frist eine Verzinsung der Schuldensumme mit 2 Prozent angeboten habe. Die amerikanische Kommission habe das Moratorium in entschiedener Form abgelehnt und 3½ Prozent Zinsen verlangt. Die bisherige optimistische Stimmung der maßgebenden Kreise hat einer mehr pessimistischen Anschauung Platz gemacht.

Bald wird auch die ganze italienische Wirtschaft sich in Händen der Wallstreet-Juden befinden.

Das Vertrauensvotum für Painlevé

Paris, 4. Nov. Die Kammer hat mit 221 gegen 180 Stimmen dem Kabinett Painlevé das Vertrauen ausgesprochen. Trotz der äußerst geringen Mehrheit von nur 32 Stimmen glaubt man, daß Painlevé vorläufig im Amte bleiben wird.

Für die Regierung stimmten die drei Kartellgruppen. Die Sozialisten enthielten sich der Stimme, ebenso der gemäßigte Flügel der Rechten.

Painlevé hat die Absicht, Ende der Woche, spätestens Anfang der nächsten Woche die Finanzgesetzentwürfe der Kammer vorzulegen. Man nimmt an, daß er wahrscheinlich bei der Abstimmung über die Kredite für Marokko und Syrien in die Minderheit geraten werde. Man hält die Tage des Kabinetts Painlevé trotz der gestrigen Abstimmung für gezählt.

Die Morgenpresse betont übereinstimmend, daß die parlamentarische Lage durch das gestrige Vertrauensvotum keine Klärung erfahren hat. Die Oppositionsblätter weisen mit Nachdruck darauf hin, daß die Mehrheit für das Kabinett Painlevé nur durch den Ungehorsam eines Teiles der linksdemokratischen Republikaner der Gruppe Maginot zustande kam, der entgegen der ergangenen Weisung der Regierung das Vertrauen gewährte. Den Abgeordneten, unter denen sich Trocquers und Colrat befinden, wurden bei dem Bekanntwerden des Abstimmungsresultats heftige Szenen bereitet. Man drohte Trocquers mit dem Ausschluß aus der Partei. Der frühere Minister erwiderte, er werde aus der Partei austreten und sich in die Linksgruppe anschließen.

Von den Morgenblättern greifen „Victoire" und „Echo de Paris" die Abtrünnigen heftig an. „Victoire" stellt fest, daß die Zahl der Überläufer zwei Drittel betrage. Das Blatt fordert Painlevé zum sofortigen Rücktritt auf, weil er das Vertrauensvotum einem Gesinnungswechsel der rechtsstehenden Abgeordneten verdanke.

Fortschreitende Zersetzung in England

London, 4. Nov. Die Ergebnisse der Munizipalwahlen sind das heutige Leitmotiv der Betrachtung der englischen Blätter. Besonders charakteristisch sind die Ergebnisse in den Provinzstädten. Es liegen zur Zeit 80 Einzelergebnisse aus den großen Provinzstädten, abgesehen von London, vor. **Danach haben die Konservativen 21, die Liberalen 22 Sitze verloren. Die Arbeiterpartei** hat 47 Sitze gewonnen; die Unabhängigen 4 Sitze verloren.

Friedensverhandlungen mit Abd el Krim

London, 4. Nov. Der Pariser Vertreter des „Daily Expreß" bestätigt, daß ein Kriegsberichterstatter namens Vincent Sheean mit Friedensvorschlägen Abd el Krims in Rabat eingetroffen sei.

Rhiza Khan nur Diktator von Persien

Moskau, 4. Nov. Wie gemeldet wird, hat die persische Gesandtschaft in Moskau der Sowjetregierung offiziell mitgeteilt, daß die Gerüchte, daß Rhiza Khan sich zum Schah von Persien habe ausrufen lassen, nicht den Tatsachen entsprächen. Rhiza Khan ist lediglich zum Diktator ernannt worden.

Die „bayerische" Staatsfäulnis

Ein neues Verbot, unserer Toten zu gedenken

Die Polizeidirektion hat es für notwendig befunden, nunmehr auch die von der „Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei" für Sonntag, den 8. November 1925, festgesetzte

Weihestunde für die Gefallenen des 9. November 1923

zu verbieten. Die „Begründung" deckt sich wörtlich mit derjenigen, mit welcher auch die von Herrn Lt. Heines einberufene Trauerkundgebung unterbunden wurde.

Wir sind es nachgerade gewöhnt, daß eine hohe Polizei mit der Phrase „Für Ruhe und Ordnung!" im Munde uns unterdrückt, knebelt, schikaniert, daß sie unserem Führer das Reden verbietet, daß sie unsere Versammlungen verbietet, daß sie unsere Veranstaltungen verbietet, daß sie unsere Vertrauensmännersitzungen verbietet. Aber, daß man einer Bewegung, deren Führer eingestandenermaßen der Wiedererwecker des deutschen Nationalgefühls ist, es verwehrt, in ernster, würdiger Weise ihrer gefallenen Helden zu gedenken!, diese Tat dürfte in den Annalen der Behörden unseres „nationalen" „Frei"-„staates" Bayern bisher einzig dastehen! Und das alles unter Hintansetzung jedes Rechtsempfindens und jedes Gefühls für Billigkeit, weil man Visionen von „Straßenaufläufen" und „Demonstrationen" hat und infolgedessen fürchtet . . .

Daß sich freilich für manchen in der Angst vor den lebendigen Toten des 9. November 1923 nur das eigene böse Gewissen verkörpert hat, ist eine Sache für sich.

Übrigens konnte es sich die Polizeidirektion auch nicht versagen, die für Montag, den 9. Nov. geplante Aufführung des Stückes „Ich hatt' einen Kameraden", welches das Schicksal Willy Dreyers behandelt, zu verbieten, obschon „gegen das Stück als solches nicht das geringste einzuwenden" sei, nur aus der Befürchtung heraus, es möchte diese Gelegenheit dazu benutzt werden, „aufreizende Reden" zu halten! —

*

Bekanntlich hat die „bayerische" Regierung nichts dagegen gehabt, daß für den erschossenen Dokumentenfälscher Eisner Demonstrationen und Trauerfeierlichkeiten abgehalten wurden. Sogar ein Grabdenkmal durfte ihm, begleitet von blutrünstigen Reden, gesetzt werden. Den Frauen, Müttern und Kindern der am 9. Nov. 1923 gemeuchelten Deutschen werden gemeinsam ernste Gedächtnisfeiern untersagt. Die staatliche und nationale Fäulnis dokumentiert sich angesichts dieser Maßnahmen der „bayerischen" Behörden schlimmer als in einem bolschewistischen Aufstand, der wenigstens die Ehrlichkeit besitzt, daß seine Führer erklären, gar nicht deutsch sein zu wollen.

U.S.S.R., Deutschland und Rußland

Von G. v. Nemirowitsch-Dantschenko.

In der Nummer 147 vom 22. Oktober 1925 der Zeitung „Völkischer Beobachter" ist ein Artikel des Reichstagsabgeordneten Gregor Straßer über die deutsch-russischen Beziehungen erschienen, den ich, dessen ganze Bestrebungen auf eine Annäherung zwischen dem nationalen Deutschland mit dem nationalen Rußland gerichtet sind, nicht ohne Erwiderung lassen kann.

Meine russischen Gesinnungsgenossen sind gewohnt, im „Völkischen Beobachter" fast das einzige Pressorgan in Deutschland zu sehen, welches, wenn man sich so ausdrücken darf, das Gewissen der deutschen nationalen Weltanschauung repräsentiert, und niemals seine verneinende Einstellung zum bolschewistischen Rußland in Abhängigkeit von den launischen Sprüngen der Außenpolitik des nachrevolutionären Deutschlands gebracht hat.

Daher hat der Aufsatz des Herrn Straßer nicht nur auf die erwähnten russischen Kreise, sondern auch auf die vielen aufrichtigen deutschen Freunde des nationalen Rußlands und des geknechteten russischen Volkes einen niederdrückenden Eindruck gemacht.

Vor allem müssen wir den Gegenstand unserer Meinungsverschiedenheit feststellen. Der Artikel des Herrn Straßer trägt die Überschrift: „Rußland und wir", und des weiteren redet der Autor (mit Ausnahme einer einzigen Stelle, wo er vom „kommenden Rußland" spricht), von der auf den Trümmern des russischen Reiches errichteten Despotie fortwährend als von „Rußland". Diese Bemerkungen über die Beziehungen zum „kommenden" Rußland werden aber durch den weiteren Gedankengang des Verfassers, zu dem wir noch zurückkehren werden, vollständig verneint.

Es ist ganz natürlich, wenn die internationale europäische und amerikanische Presse, in Anbetracht der auf dem Gebiet des ehemaligen russischen Reiches jetzt herrschenden Verhältnisse, von dem „russischen" Außenminister Tschitscherin, von der „russischen" Regierung, der „russischen" Armee und Diplomatie, dem „russischen" Handel usw. spricht. Dies ist notwendig, um der europäischen öffentlichen Meinung die Wahrheit zu verheimlichen, d. h. das Bestehen einer jüdischen Sowjetregierung. Aber in den Spalten eines völkischen Blattes müssen, meiner tiefempfundenen Überzeugung nach, alle Decknamen aufgedeckt und alle Dinge in „Rußland" mit richtigen Namen genannt werden. Um so mehr, als diese nicht einmal die Unzufriedenheit der Sowjetregierung erregen würde, die sich erst vor 3 Jahren in feierlicher Form von dem Namen Rußland lossagte und meinem Vaterlande die anspruchsvolle Benennung gab: „Union der sozialistischen Sowjetrepubliken."

Dies ist wahrscheinlich das einzige Mal in der ganzen Praxis des Sowjetstaates, da die Moskauer Juden ehrlich waren.

Nachdem wir nun festgestellt haben, daß es gar kein Rußland in dem Sinne, wie ihn alle verstehen, die ihr Vaterland lieben, mehr gibt (wenn sich die 3. Internationale in Deutschland eingenistet hätte, so würde sie sicher auch ihr schönes Land die „Union der sozialistischen Räterepubliken" benannt haben), wird es uns viel leichter fallen, uns über den Gegenstand unserer Meinungsverschiedenheit klar zu werden.

Die Kriegs- und Nachkriegszeit hat im deutschen Volke die Gewohnheit für allerhand „Ersätze" ausgebildet. Und als es geboten schien, für die öffentliche Meinung die Illusion einer selbständigen Politik im Osten zu schaffen und die Entente zu schrecken, da wurde im Jahre 1922 der unselige Vertrag von Rapallo unterzeichnet — dieser Ersatzvertrag zwischen Ersatzrußland und dem heutigen Deutschland. Die politischen und militärischen Folgen, auf welche die weitesten Kreise des deutschen Volkes vor drei Jahren so große Hoffnungen setzten, hat der Vertrag von Rapallo natürlich nicht gehabt. Dies hat der kürzliche Besuch des entarteten Adelssprosses Tschitscherin in Warschau zur Genüge bewiesen. Und bis heute erscheint es völlig unbegreiflich, warum sogar die nationalen deutschen Kreise im Vertrag von Rapallo den ersten Schritt zur Annäherung an das wirkliche Rußland betrachten?

Rußland hat diesen Vertrag nicht unterschrieben, und zwischen dem deutschen und dem russischen Volke hat Rapallo keine Annäherung zuwege gebracht. Wenn aber die Leiter der deutschen Außenpolitik sich mit der Hoffnung schmeichelten, daß Deutschland dadurch das Wohlwollen der Sowjetregierung oder der 3. Internationale errungen habe, so darf man sich auch in dieser Hinsicht keinen Illusionen hingeben. Ist es anzunehmen, daß das rote Moskau wirkliche Freundschaft für ein Deutschland empfinden kann, das im eigenen Lande einen aktiven Kampf gegen den Kommunismus führt?

Der Prozeß gegen die Studenten Kindermann und Welsch, den die „Moskauer Freunde" von Rapallo inszenierten, ist hierfür der anschaulichste Beweis. Herr Straßer versichert in seinem Artikel, daß es ihm einerlei sei, wie sich „Rußland" innerlich regiert (und das ist sehr schade!), aber leider ist für die Moskauer „Freunde" Deutschlands diese Frage in Anwendung auf die innerdeutschen Verhältnisse durchaus nicht gleichgültig. Die 3. Internationale betreibt mit Hilfe ihrer bezahlten Agenten in der kommunistischen Partei Deutschlands dort diejenige Arbeit, welche leider von den deutschen politischen Kreisen im Innern der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken nicht betrieben wird!

Diese unzweifelhafte Zwiespältigkeit in den Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion ist sogar in den nationalen Kreisen Deutschlands einer richtigen Erkenntnis des „Ostproblems" hinderlich. Der Friede von Versailles ist für Deutschland ein großes Übel — inwiefern kann aber die 3. Internationale imstande sein, dieses Übel abzuschwächen oder zu entfernen? Irrt sich Herr Straßer nicht, wenn er annimmt, die Moskauer Kommunisten verhielten sich verständnisvoll zu einer nationalen Wiedergeburt in Deutschland? Eine ausgezeichnete Antwort auf diese Frage erteilt das Haupt der kommunistischen Internationale, Sinowjew-Apfelbaum, in einem Ausspruch, den er in der Zeit der Besetzung des Ruhrgebietes tat:

„Möge die deutsche Bourgeoisie nicht hoffen, daß das russische Proletariat sein Blut vergießen wird, um der deutschen Bourgeoisie in ihrem Kampfe gegen die französische Bourgeoisie zu Hilfe eilen. Wir sind jederzeit bereit, der deutschen Arbeiterklasse militärische Unterstützung angedeihen zu lassen, aber unter der Bedingung, daß er mit seinen Kapitalisten ebenso verfahre, wie wir mit den unsrigen."

Diese „Doktrin Apfelbaums" charakterisiert am besten das diplomatische Spiel der 3. Internationale in den verschiedenen europäischen Kabinetten und vereitelt alle Bemühungen der deutschen politischen Kreise, in Gestalt der Sowjetunion für Deutschland einen treuen Bundesgenossen zu gewinnen. Und es ist nicht erstaunlich, daß die Politik von Rapallo Deutschland im roten Moskau keine aufrichtigen Freunde gewonnen, dafür aber die Zahl seiner Feinde im Lager der russischen Nationalisten vermehrt hat. Und, indem sie die Worte des Herrn Straßer umkehren, können auch meine Landsleute mit vollem Rechte sagen: „Alles, was die Sowjetregierung gefährdet, alles, was die blutigen Hunde des Kommunismus bedroht, wird die Unterstützung des nationalen Rußlands finden; alles, was diese Regierung festigt, was den Moskauer Banditen angenehm ist, wird vom nationalen Rußland mit allen Mitteln bekämpft!"

Es gibt auch für uns keine „Völker Europas", sondern es gibt für uns Russen nur Verteidiger der 3. Internationale, alias U.S.S.R., und Zerstörer der 3. Internationale!

Sind die Klagen begründet, die wegen der angeblich von England organisierten militärischen Intervention gegen die Sowjetunion, bei der die Entente im Begriff steht, die heldenmütige deutsche Armee zu verwenden, in den Spalten der Sowjetpresse ertönen? Man kann darauf mit vollster Sicherheit eine verneinende Antwort erteilen. Die in den Ländern Europas heute bestehenden inneren und internationalen Verhältnisse machen alle Gespräche über einen Eingriff in die Angelegenheiten der Sowjets utopistisch. Nicht die rote Armee ist für die europäischen Politiker ein Schrecken; aber erschreckend werden die inneren Schwierigkeiten sein, die sofort in England, Frankreich und Deutschland entstehen würden, wenn solch eine militärische Intervention irgend einmal verwirklicht werden würde.

Und vor allem ist das internationale Judentum mehr denn jemals daran interessiert, daß die sowohl in Westeuropa als auch in der Sowjetunion bestehende Ordnung, oder vielmehr Unordnung der Dinge, auf viele Jahre hinaus stabilisiert werde.

Einer meiner deutschen Freunde schreibt mir aus Amerika, daß „die Juden der ganzen Welt Sowjetrußland bis zu dem Augenblick unterstützen werden, bis sich eine Formel findet, welche Leben und Eigentum der Juden in Rußland sichert."

Und diese Formel wird auf folgende Art gefunden werden: An dem gleichen Tage, an dem Deutschland in den Völkerbund eintritt, wird auch die Sowjetunion ihm beitreten. Darüber schreibt der englische Freund des roten Moskau, Garwin, im Londoner „Observer" vom 25. Oktober ganz offenherzig. Und das schmähliche Spiel, welches bisher alle europäischen Kabinette mit den Bolschewisten einzeln spielten, wird jetzt gemeinsam in Genf fortgesetzt werden, wobei die 3. Internationale diese neue Möglichkeit ausnutzen wird, um für ihre verbrecherisch-unsinnigen Ideen Propaganda zu machen.

Dann wird auch der Kuhhandel zwischen dem bourgeoisen und dem proletarischen Teil des Weltjudentums zu den lange ersehnten Ergebnissen führen: Die 3. Internationale wird ihre Propaganda in England, Frankreich und in den Kolonien abschwächen und dafür von der Wallstreet den seit lange erwarteten Kredit bekommen. Für die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken wird ein neuer Dawesplan ausgearbeitet werden, den die Moskauer Banditen äußerlich als ein unvermeidliches zeitweiliges Zurückgehen auf „früher vorbereitete Positionen" annehmen, innerlich aber als einen Rettungsanker vor der sie erwartenden finanziellen und politischen Katastrophe begrüßen werden.

Dem russischen Proletariat aber wird erklärt werden, daß die Sowjetunion zu diesen Zugeständnissen unter dem Druck des internationalen Kapitals gezwungen war, um einen vernichtenden Krieg zu vermeiden und Zeit zu gewinnen!

Dies ist der Sinn des ganzen Theaters, das sich in Verbindung mit dem Bluff von Locarno vor unseren Augen entfaltet.

Aus dem oben Dargelegten geht klar hervor, daß Herr Straßer in dem zitierten Artikel „Rußland und wir" an die ganze Frage von einem gänzlich unrichtigen Standpunkt aus herangetreten ist. So wie er es tat, hätte er sich ausdrücken können, wenn das russische Volk augenblicklich durch eine verfassungsmäßige nationale Regierung regiert würde. So lange dies aber nicht der Fall ist, kann es für Deutschland überhaupt keine östliche Orientierung geben. Besser ist es, im Feld den geschlossenen Reihen der Gegner allein gegenüberzustehen, als auf die Hilfe eines irrsinnigen Banditen zu hoffen, der jeden Augenblick imstande ist, von den ehrlichen Kampfesregeln abzuweichen und einem in den Rücken zu fallen.

*

Zu diesen Ausführungen des russischen Patrioten möchten wir folgendes bemerken. **Welche** Politik in der Neuyorker Börse in Verbindung mit der Londoner City in Zukunft verfolgt werden wird, ist **mit Sicherheit** natürlich nicht festzustellen. Die Versuche, in Rußland eine „Evolution" durchzuführen, sind seit längerem erkenntlich, wobei für die Sowjetdenker die Gefahr vorliegt, daß beim Lösen **einiger** Fesseln vom russischen Volke **alle** gesprengt werden. Andererseits kann ein „Kreuzzug" gegen Sowjetrußland, ausgeführt von deutschen Truppen unter fremdem Kommando das Ziel haben, **uns** zum letzten Ausbluten zu führen, wobei zu bemerken ist, daß sich hieraus leicht ein deutsch-**polnischer** Krieg entwickeln könnte, der unter heutigen Umständen den Franzosen das „Recht" geben könnte, Deutschland von Westen aus restlos zu erledigen. Diese Möglichkeiten sind vom Pg. Straßer in Betracht gezogen worden. Es folgt daraus unsere Erklärung, daß in der gegenwärtigen Lage von uns eine Intervention unbedingt abzulehnen ist. Außenpolitik darf nie dogmatisch sein: Es können Umstände eintreten, da ein anderer Standpunkt eingenommen werden kann.

Daß Herr v. Nemirowitsch-Dantschenko mit seinen Ausführungen, was Sowjetjudäa und den Völkerbund betrifft, Recht haben könnte, soll nicht bestritten werden. Für diese spricht eine soeben veröffentlichte Erklärung des freimaurerischen tschechischen Außenministers Benesch, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, Sowjetrußland bald im Völkerbund zu sehen. Ferner meldet die Tel.-Kompagnie.

Im Zentralorgan der russischen Kommunistenpartei, der „Prawda", wird an leitender Stelle auseinandergesetzt, es sei keineswegs richtig, daß die Verträge von Locarno Sowjetrußland isoliert hätten. Im Rahmen dieser Verträge sei Raum für eine Verständigung über ökonomische und politische Interessen zwischen der Sowjetunion und jedem beliebigen der Staaten, die an den Verträgen von Locarno teilnehmen.

Wer aufrichtig den Eintritt Rußlands in den Völkerbund befürworte, müsse die russische Regierung vor allem in der internationalen Politik in eine solche Lage versetzen, daß man es nicht mehr als einen Staat mit beschränkten Rechten betrachte. Wenn das geschehe, dann werde auch der Völkerbund nicht notwendig sein, um zwischen Rußland und den anderen Staaten jene minimalen normalen Beziehungen zu schaffen, die eine neue Etappe in der Entwicklung der Weltwirtschaft und der Sicherung des internationalen Friedens möglich machen würden.

Es sind also verschiedene Kombinationen möglich. Wir müssen uns aber klar darüber sein, was wir **unter heutigen Umständen nicht** wollen. Mehr läßt sich augenblicklich nicht sagen.

Wenn Herr v. N.-D. den Ausdruck „Rußland" für die Sowjetunion zurückweist, so hat er vollkommen recht. Wir glauben, unsere Leser wissen, daß auch wir den „Staat" im Osten als jüdische Henkerkolonie betrachten, die sich gegen das Russische mit allen Kräften wehrt, und wo sie nachgeben muß, das Russische umzufälschen und sich dienstbar zu machen bemüht ist. Aber wir sprechen auch heute von „Deutschland" und sind uns doch darüber einig, daß es kein Deutschland gibt, sondern nur eine halbbolschewistisch-bürgerliche, jüdische Börsenkolonie.

Jedenfalls danken wir dem Einsender für seinen Aufsatz. Durch Rede und Gegenrede werden sich die Anschauungen klären. A. R.

Die Not der Bankbeamten

In Österreich, dem von Völkerbunds Gnaden „sanierten" Land, wo das internationale Leihkapital seit Castiglionis Auswanderung nach München üppig ins Kraut schießt, wollen die Bankbeamten nicht mehr mitmachen. Sie verlangen den Abbau der Direktoren.

Die Wiener Großbanken tragen sich nämlich mit neuen Abbauplänen und beabsichtigen eine große Anzahl von Beamten abermals zu entlassen. Um dagegen zu protestieren, traten unlängst einige tausend Bankbeamte zusammen. Es wurde ausgeführt, daß seit der Stabilisierung der Krone an manchen Banken bis zu 60% des Beamtenstandes abgebaut worden ist. Österreich zählt heute nahezu 20000 arbeitslose Privatangestellte, und diese Riesenzahl wird noch eine starke Vermehrung erfahren, wenn die Banken im Interesse ihrer rücksichtslosen Zinsdiktatur weiter im Abbau fortfahren.

In der Anglobank wurden 33% der Beamtenschaft abgebaut, in der Länderbank 39%, in der Unionbank 27%, in der Verkehrsbank 56%, in der Bodenkreditanstalt 28%, in der Niederösterreichischen Eskomptegesellschaft 22%, in der Merkurbank 42%, in der Zentralbank Deutscher Sparkassen 32% und in der Österreichischen Kreditanstalt 18%. Demgegenüber verlangen die Angestellten mit Recht, daß nun endlich dort eingesetzt wird, wo die tatsächlichen Verhältnisse zum Himmel schreien: der überladene Direktorenapparat. Es muß mit dem Parasitentum in den Banken aufgeräumt werden und mit dem zu großem Ausmaße der Entlohnung einzelner Funktionäre, da mitunter schon das Einkommen eines einzigen Bankdirektors hinreicht, hundert Beamte zu bezahlen. Die Zahl der Direktoren in den einzelnen Wiener Kreditinstituten hat wie überall seit 1914 stark zugenommen. So hatte die Anglobank im Jahre 1914 fünf Direktoren, heute beschäftigt sie dagegen zwölf, die Bodenkreditanstalt hat zehn Direktoren gegen vier im Jahre 1914, der Bankverein fünfzehn gegen sechs, die Kreditanstalt elf gegen vier, die

Achtung!

Beteiligt Euch an unserer

Werbe-Woche!

Niederösterreichische Eskomptegesellschaft dreiundzwanzig gegen vier, die Länderbank siebzehn gegen sechs, und die Merkurbank zehn gegen drei. In der Bodenkreditanstalt gibt es Direktorstellvertreter, denen vertraglich eine Pension von fünfhundert Millionen jährlich zugesichert wurde, ein Volldirektor hat dort sogar Anspruch auf eine Pension von 1800 Millionen im Jahre.

Hierauf wurde eine Resolution angenommen, worin es unter anderem heißt: Die Beamtenschaft fordert mit allem Nachdruck, daß mit jeder Art von Zwangsabbau der Angestellten Schluß gemacht werde, und daß noch notwendige Sparmaßnahmen durch Abbau des überflüssigen und kostspieligen Leitungsapparats herbeigeführt werden. Die Versammlung beauftragt die Gewerkschaftsleitung und die Betriebsräte, mit allen geeignet erscheinenden Mitteln jedem Versuch von Zwangsmaßnahmen entgegenzutreten.

Wir sind nach wie vor der Meinung, daß das Übel hier bei der Wurzel gefaßt werden muß.

Der Dolchstoß-Prozeß

Pazifisten und Demokraten als „Sachverständige"

Die eigenartige „Sachverständigen"-Aussage des Juden Dr. Herz, die gestern nachmittag endlich ihr Ende erreichte, wurde am besten durch die eigenen Worte dieses „Sachverständigen" für die „Südd. Monatshefte" und Mitarbeiters der „Vossischen Zeitung" gekennzeichnet, mit denen er sich selbst als **Pazifist bezeichnete. Der Pazifist muß — nach Herz — handeln, als ob ein ewiger Friede möglich wäre (!).**

Solche Äußerungen eines in unglaublicher Weise „unparteiisch" genannten „Sachverständigen" beweisen wieder deutlich, daß mehreren am Prozeß kausal beteiligten Leuten die feste Absicht vorschwebt:

Nicht etwa die Zerbrecher des deutschen Schwertes, die Schuldigen am Novemberverbrechen zu entlarven oder auch nur unsanft anzutasten, sondern einzig und allein darzutun, daß die Sozialdemokratie und nicht zuletzt die Juden „vaterländisch" gesinnt und unschuldig am deutschen Zusammenbruch seien.

Diese Auffassung wird außerordentlich verstärkt durch das am Mittwoch vorgetragene umfangreiche **„Gutachten"** eines weiteren parteipolitisch abgestempelten „Sachverständigen"

Dr. Eugen Fischer.

Dieser Urtyp eines deutschen Sprachlehrers gibt als Beruf an **„Generalsekretär"** — nicht des Völkerbundes (man könnte ihn dafür halten, D. V.), sondern des **schwarz-rot-gelben parlamentarischen Untersuchungsausschusses** zu sein. Man merkt den schwülstigen, pastoralen Darlegungen dieses „reinen" **Theoretikers** gleich die **demokratische, pazifistische** Gesinnung an, die sich darin äußert, daß er immer wieder „Ebert und dessen Freunde" in Schutz nimmt.

Wie ein roter Faden durchzieht diese einschläfernde, **„philologisch-textkritisch-analytische"** — so nent er sie selbst — **„Vorlesung"** belangloser Wortklaubereien, **die** hartnäckige **Tendenz:** jede Verdächtigung der **„nationalen"** Sozialdemokratie, jeden **Gebrauch** der Worte „Dolchstoß" und **„Dolchstößler"** krampfhaft tadelnd festzunageln und die **„Sache** (d. h. Novemberverbrechen. **D. V.) mit den idealen Zielen, auch wenn man sich in ihnen vergriffen hat, von der Befleckung mit den gemeinsten Verbrechen"** reinzuwaschen.

Freilich man braucht es diesem Herrn Generalsekretär einer roten Parlamentseinrichtung nicht übel zu nehmen, wenn er immer wieder für die Novemberlinge eine Lanze bricht.

„Wessen Brot ich eß', dessen Lied ich sing'."

Inhaltlich bietet dieses stundenlang verlesene „Gutachten" kaum einen einzigen nennenswerten Gedanken; denn sein Verfasser beschränkt sich darauf, die einzelnen Sätze und Worte in den „Dolchstoßheften" mit schulmeisterlicher Pedanterie zu zerpflücken.

Er gibt wieder einmal zur Abwechslung eine **Begriffserklärung des „Dolchstoßes"** und betont mit verhaltener Entrüstung, die ganz richtige Tatsache, daß sich

der Vorwurf des Dolchstoßes gegen die gesamte Sozialdemokratie

richtet. Er leistet sich ein starkes Stück — Kühnheit, wenn er das Titelbild des Dolchstoßheftes ausgerechnet mit den Darstellungen der französisch-englischen Greuelpropaganda vergleicht. Seine sonst hervorstechende Verschlossenheit und nicht ungeschickte Zurückhaltung gibt Fischer auf, als er sich das Urteil des Juden Landsberg über den „Dolchstoß" zu eigen macht.

Wie ein Dorfschullehrer seinen A-B-C-Schützen, so glaubt auch dieser „Doctor philosophiae" den „Süddeutschen Monatsheften" und ihren Schriftstellern einen ausführlichen Vortrag halten zu müssen, über die erschütternde Tatsache, daß die **Korrektur** einzelner Druckbogen der Dolchstoßhefte zu wünschen übrig lasse, und daß — leider die **M.S.P.** zu Unrecht eine gewisse Beteiligung an dem Dolchstoß beschuldigt wird.

So nebenbei kommt die „geheime Liebe" dieses „Sachverständigen" zum Ausdruck, wenn er den

„tschechischen Juden Kautsky",

der im Brüderbunde mit den Erzpazifisten Graf Montgelas und Professor Schücking, die **Deutschland ungemein schädigende Aktenveröffentlichung** des Auswärtigen Amtes machte, als „gänzlich unschuldig" an der verhängnisvollen Wirkung dieser unglaublichen Fälschungen zum Nachweis einer angeblichen deutschen Kriegsschuld hinzustellen wagt. Nachdem er länger als eine Stunde kreuz und quer zahllose Stellen aus den Dolchstoßheften verlesen hat, kommt er zu der einfach überraschenden (!) Erkenntnis, daß tatsächlich in den Heften **die Sozialdemokratie angegriffen** werde. Eine **glänzende Professorenleistung,** die der im Verhältnis zu dem greisen Hans Delbrück bemerkenswerten Jugend Fischers Ehre macht.

Bei der Frage nach **der historischen Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Dolchstoßes** schlägt sich der „Sachverständige" — das ist so echte Demokratenart — um eine klare, unzweideutige Antwort herum. Er findet nicht, wie **Herz** und **Delbrück,** den Mut, sich ganz offen auf Seiten der „Münchener Post" zu stellen und lawiert so mit allerhand möglichen und unmöglichen Redensarten herum. Er versteht unter der historischen **Wirkung des Dolchstoßes** den **„Zweifel am deutschen Sieg",** der in Truppe und Heimat allmählich überhand nahm. **Schuld** daran sei die **Monarchie,** das **„Übergewicht der militärischen Autoritäten"** und die Nichtunterrichtung der deutschen Öffentlichkeit gewesen.

Von denen, die den Vorwurf des Dolchstoßes erheben und der Ansicht huldigen, daß der Wille zum Sieg nicht nachlassen durfte, sondern **jeder Deutsche** durchaus **verpflichtet** war, **für den Sieg** zu arbeiten und jeder, der diese Pflicht nicht erfüllte, sich am Volk und Vaterland verfehlte, trennt diesen waschechten Demokraten eine Welt. Er sucht in einem langen Geseires von **psychologischen** und **geschichtlichen, philosophischen** und **theologischen** Weisheiten — er beruft sich auf die Reformation und den Humanismus — darzutun, daß der **Wille zum Siege nicht notwendig** da sein mußte (!!), sondern daß er abhängig war von verschiedenen Meinungen, denen man hätte entgegenkommen müssen. (!!)

Der Hauptschuldige scheint ihm **„die Struktur des alten dynastisch-patriarchalischen Staates"** zu sein; der gute Doktor scheint die in Deutschland seit 1916 unter Scheidemann-Erzberger-Bethmann immer weiter um sich greifende **Verseuchung des Staates** mit undeutschem **Parlamentarismus** und jüdisch-kapitalistischer **Demokratie** gänzlich verschlafen zu haben.

In diesem Tone geht es noch stundenlang weiter, und man empfindet mit dem Gerichtsvorsitzenden Mitleid, der diese langweilige Vorlesung pflichtgemäß anhören muß.

Dr. Herz, Dr. Fischer und Hans Delbrück können sich getrost die Hand reichen; denn sie haben unter dem Deckmantel des „Sachverständigengutachtens" nicht unversucht gelassen, um die Schuld der schwarzrotgelben Novemberdemokratie zu beseitigen und auf die gehaßten „Nationalisten" abzuwälzen.

Ob dieses talmudistische Rettungswerk für den schwankenden Bau Erfolg hat, werden sie innerlich selbst bezweifeln.

Denn die marschierende Wahrheit braucht keine „Sachverständigen", Novemberdemokraten schon gar nicht! Ggl.

Die neue ungarische Währungseinheit

Budapest, 4. Nov. Die ungarische Nationalversammlung hat gestern die neue Währungseinheit, den Pengö und den Umrechnungsschlüssel von 12 500 Papierkronen für einen Pengö nach scharfen Angriffen der Opposition, die diese Lösung der Frage als wirtschaftlich ganz verfehlt bezeichnete, mit Stimmenmehrheit angenommen.

Zentrumsfraktionssitzung über die politische Lage

Berlin, 4. Nov. Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat heute vorm. unter dem Vorsitz des Reichskanzlers a. D. Marx zu einer außerordentlich zahlreich besuchten Sitzung zusammen, um über die politische Lage zu beraten.

Münchner Beobachter

Es bleibe Licht!

Wer wollte bei diesem schönen Wunsche nicht gleich an die hellstrahlende Beleuchtung unserer Arbeitsstätten und Wohnungen denken? Gerade jetzt, wo die Tage täglich kürzer werden und man immer mehr auf künstliches Licht angewiesen ist. Die liebe Sonne wird immer kürzer mit ihrer beseligenden Gabe; Dunkel und Kälte würde uns arme Erdenbürger völlig umgeben, wären wir nicht — mit elektrischem und Gaslicht, mit Dampfheizung und Dauerofen gesegnet.

Bleiben wir beim Licht. Einst, als es noch keine Eisenbahn und Flieger gab, da suchten unsere Altvordern mit rauchendem Kienspan ihr herbstlich-winterliches Heim zu erleuchten und über die Nacht Herr zu werden. Später gab es Kerzen aller Art und Ölfunzeln mit meist zweifelhaftem Wohlgeruch, dann kam so langsam das Gaslicht, und heute — glüht überall die elektrische Birne oder — auch nicht.

Wir wollen den Teufel nicht an die Wand malen, aber wie oft gab's schon, wenn man mitten in der abendlichen Arbeit war oder wenn gerade das frugale Abendmahl auf dem Tische dampfte, — Störung, die Wonne aller Lichtfreunde. Wie böse und bissig werden die Menschen, die bislang quietschfidel und urgemütlich waren. Manch familiärer „Zimmerbrand" ward — welch schönes Bild! — am Kurzschluß entzündet. Freunde der Menschheit raten darum zu Beginn der Winterzeit den Hausfrauen und ihren Vertretungen sich weitgehendst mit — Kerzen einzudecken, um im Falle des Falles gerüstet zu sein.

Erst bei der Straßenbahn wirkt eine Störung belebend auf das Gemüt schlummernder Fahrgäste durch die grausame Aussicht, eine Kilometerstrecke zu Fuß abzutippeln oder — ein halbes Stündchen im finstern, kalten Wagen zu hocken. Welch liebliche Aussichten für den Winter!

Allseits strömt daher der heiße Wunsch: „Es bleibe Licht!" bis hin zum Marienplatz, um sich in den Sitzungssaal des Staatsrates zu verflüchtigen oder in fester Form aufzutreten als Forderung nach eifrigster Sorge um Stromversorgung der Stadt.

In den Köpfen der Menschen wird es ja nach und nach auch „Licht" werden, wenn auch heute noch andere Geheimnisse dort vorherrschen. Nicht nur für Osramlampe und Gaszünder, auch für denkende Menschen heißt es: „Es werde Licht." Ggl.

Münchens Elektrizitätsversorgung

Der Direktor der Elektrizitätswerke, Oberbaudirektor Zell, kam unlängst im Stadtrat auf die Münchener Elektrizitätsversorgung zu sprechen. Der Referent bemerkte, daß die Städt. Elektrizitätswerke gezwungen seien, ihren Bedarf an elektrischen Maschinen, Transformatoren, Schalt-Apparaten usw. bei der deutschen elektrotechnischen Großindustrie einzudecken. Der Referent ging dann näher auf die Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Werke ein, die sich seit dem letzten Winter bedeutend gesteigert habe. Besonders sei eine starke Vermehrung des Licht- und Kraftkonsums festzustellen.

Weiter erörterte der Referent die Klagen über schlechte Beleuchtung. Er erwähnte, daß die Schwierigkeit in den nächsten Wochen, wahrscheinlich schon bis zu Ende dieses Monats, in den meisten Fällen behoben sein würden. Die Elektrizitätswerke wären den Zuständen nicht untätig gegenübergestanden; das bewiesen die großen Neuarbeiten und die zahlreichen neuen Kabellegungen, die zur Verbesserung des Spannungsverhältnisses in der Stadt dienen. Bisher seien 46,5 Kilometer Speise-Leitung, und an Hochspannungskabel 28 Kilometer verlegt worden. Durch diese Erweiterungen würde die Leistungsfähigkeit der Werke auf das Doppelte der Leistung vom Herbst 1924 gebracht.

Tagung der bayer. Gemeindebeamten

Der Zentralverband der Gemeindebeamten Bayerns hat unlängst seine Vertrauensleute zu einem Werbetag nach Rothenburg o. T. eingeladen. Die Versammlung war aus allen Gauen Bayerns außerordentlich gut beschickt, waren doch über 160 Bezirksvereinsvorsitzende erschienen. Der Niederschlag zahlreicher Referate kam in der einstimmig gefaßten Resolution zum Ausdruck, deren Wortlaut wir nachfolgend aufführen:

„Eine auf den 25. Oktober 1925 nach Rothenburg o. T. einberufene von 160 Delegierten aus allen bayerischen Landesteilen beschickte Versammlung des Zentralverbandes der bayerischen Gemeindebeamten hält es für ihre Pflicht, aufs neue auf die ungeheure Unruhe und leidenschaftliche Empörung hinzuweisen, die die neuerliche gänzlich abweisende Haltung des Reichsfinanzministeriums in allen Kreisen des Beamtentums immer schärfer hervorruft.

Die Versammlung fordert den Deutschen Beamtenbund auf das allerentschiedenste gegen die seit fast einem Jahre von der Reichsregierung betriebene gleichgültige oder direkt beamtenfeindliche Besoldungspolitik vorzugehen. Die Reichsregierung erklärt dauernd, für die Beamten sei kein Geld da. Die Regierung verschweigt aber dabei, daß sie für die Ruhrindustrie, für die zugunsten der Landwirtschaft umgestellte Rentenbank, für Sanierung oder Stützung der verschiedensten durch die Möglichkeiten der Inflationszeit auf dem Rücken der Verbraucher emporgekommenen, seit der Stabilisierung zu Zusammenbruch verurteilten Konzerne des Großkapitals im Osten und Westen viele Hunderte von Millionen zur Verfügung stellen konnte. Während die Regierung also — durch die wiederholten Steuerherabsetzungen — für die „Wirtschaft" eine stets sich weiter öffnende offene Hand hatte und hat, bietet sie der Beamtenschaft nur Denkschriften zur Ablehnung der Erhöhung jeder Besoldung, die freilich im Ergebnis nichts anderes enthalten als die bekannten unrichtigen Theorien der Großwirtschaft, die nur bei einem absichtlich nieder gehaltenen Lohn- und Gehaltsniveau mit Verdienst produzieren zu können, vorgeben.

Zur Preissenkungsaktion der Reichsregierung muß die Versammlung feststellen, daß ein wirksamer Preisabbau die beste Gehaltserhöhung darstellen würde, da die Beamtenschaft vornehmlich ein Interesse an der Erhöhung des Realeinkommens haben kann. Nach fast einmonatlicher Dauer der amtlichen Abbaubemühungen ist aber für den Haushalt des Beamten keinerlei Erleichterung bemerkbar. Der herabgesetzte Teil der Umsatzsteuer scheint als neuer Gewinn in den Taschen der verschiedenen Wirtschaftsgruppen zu verschwinden. Die Versammlung mag daher zu ihrem Bedauern an den Ernst der Regierungsaktion nicht mehr zu glauben, sieht vielmehr in dieser mit mehr Worten als Taten in Szene gegangenen Aktion nur die Gewinnung eines neuen Vorwandes, um die längst überfällig gewordene Erhöhung der Beamtenbesoldung mit neuer Begründung nochmals verschieben zu können.

Die Versammlung appelliert daher mit größter Dringlichkeit an den Reichstag, von dem sie erwartet, daß er nunmehr endlich seine früheren Versprechungen einhält und eine ausreichende Aufbesserung der heute stark verschuldeten Bemtenschaft beschließt."

*

Neuerungen im Eisenbahnverkehr. Die Bestrebungen, mit allen Mitteln eine Besserung im Personen-, Gepäck- und Expreßgutverkehr herbeizuführen, haben die Reichsbahnverwaltung veranlaßt, mit dem 1. November wesentliche Neuerungen im Personenverkehr in Kraft treten zu lassen. Zunächst wird Reisegepäck künftig auch ohne Vorlage von Fahrkarten auf Gepäckschein mit den Sätzen für Expreßgut, die nur wenig höher sind, als die Gepäckfrachtsätze, nach allen für den Expreßgutverkehr eingerichteten Stationen angenommen. Das Mindestgewicht für die Frachtberechnung beträgt 10 Kilo. Weiter müssen vom 1. November an die Inhaber von Monats-, Teilmonats-, Schüler- und Arbeiterwochenkarten die Karten mit ihrer Unterschrift versehen. Für die Benützung von Arbeiterwochenkarten wurde die Erleichterung getroffen, daß die Inhaber künftig die Anträge während der Fahrt nicht mehr mit sich zu führen haben. Sie haben diese Anträge nur noch bei Lösung der Karten vorzuzeigen.

Prüfung für Lehrkräfte an privaten kaufmännischen Unterrichtsunternehmungen. Im Auftrag der Regierung veranstaltet der Stadtrat demnächst eine Prüfung für obengenannte Lehrkräfte an privaten kaufmännischen Unternehmungen. Die Prüfung erstreckt sich auf alle kaufmännischen Fächer und auf Maschinenschreiben. Zur Prüfung in kaufmännischen Fächern werden zugelassen: Diplomkaufleute, Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen, Absolventen einer Mittelschule, Absolventinnen einer höheren Mädchenschule oder der städtischen Riemerschmied-Handelsschule. Die Anmeldung hiezu hat bis spätestens 15. November beim Schulreferat des Stadtrates München, Zimmer Nr. 378/III, unter Vorlage des letzten Prüfungszeugnisses und eines kurz gefaßten Lebenslaufes mit der Angabe zu erfolgen, in welchen Fächern die Prüfung abgelegt werden will. Für die Prüflinge im Maschinenschreiben genügt der Nachweis einer geringeren Vorbildung; doch haben dieselben neben dem letzten Schulzeugnis einen eigenhändig geschriebenen Lebenslauf einzureichen. Mitteilung über Zulassung zur Prüfung, Termin und Lokal erfolgt direkt an die sich meldenden Kandidaten.

Krieger-Gedächtnisfeier im Rathaus. Die Kriegsteilnehmer-Gruppe der Münchner Gemeindebeamten-Gewerkschaft hat es sich alljährlich zur Pflicht gemacht, in dem im ersten Stock des Rathauses an der Haupttreppe gelegenen sechseckigen Kriegergedächtnisraum, in dessen vier Fenstern die Namen der 544 Opfer des Weltkrieges aus den Reihen der städtischen Beamten, Lehrer, Angestellten und Arbeiter seit 1922 eingetragen sind, einen Kranz als Gruß der Treue und Dankbarkeit niederzulegen. Im heurigen Jahre gestaltete sich diese Gedächtnisfeier zu einer größeren Kundgebung. Harmoniumspiel schloß die erhebende Feier. Die Gedächtnistafeln im Haupteingang des Rathauses mit den Namen der im Kriege 1870/71 und in den Kolonien gefallenen Söhne Münchens sowie die beiden List-Fenster im dritten Stock waren mit Girlanden und Pflanzen reich geschmückt.

Abendkurse für Putzmacherinnen und Weißnäherinnen. In der gewerblichen Fortbildungsschule für Mädchen, Herzog-Wilhelm-Str. 30, können für die 2- und 4stündigen Abendgehilfinnenkurse für Putzmacherinnen und Weißnäherinnen noch Schülerinnen angenommen werden. Bei der Anmeldung im Büro, Zimmer Nr. 4 (parterre), muß entweder das Zeugnis über die abgelegte Gehilfinnenprüfung oder das Entlassungszeugnis der Fortbildungsschule vorgelegt werden. Der Kurs beginnt Anfang November.

Schwarzmietungen. Im Hinblick darauf, daß in der Wohnungsausschußsitzung vom 29. Oktober 1925 erwähnt worden ist, daß sich als ein Nachteil der Mietberechtigungskarte eine starke Zunahme der Schwarzmietungen herausgestellt hat, gibt der städtische Nachrichtendienst bekannt, daß bereits die erforderlichen Schritte in die Wege geleitet worden sind, um diese Schwarzmieter rücksichtslos und auf schnellstem Wege aus den von ihnen zu Unrecht bezogenen Wohnungen, auch auf die Gefahr der Obdachlosigkeit hin, zu entfernen. Das Wohnungsamt wird auch bei Schwarzmietungen gegen die betreffenden Hausbesitzer wegen Übertretung der Vorschriften der Wohnungsmangelbekanntmachung vom 25. September 1923 Strafanzeige erstatten.

Kommunistische Flegeleien. In einer der letzten Sitzungen des Hauptausschusses kam es wegen einer frechen kommunistischen Rede, die Stadtrat Huber dem Hause präsentierte, zu erregten Zwischenfällen. Er sprach von einem „sogenannten Vaterland". (Erregte Zwischenrufe von allen Seiten des Hauses: „Lassen Sie sich Ihr Geld von Moskau geben", „Halten Sie diese Rede in Moskau", energische Schlußrufe.) Huber ließ sich aber in seiner unerhörten Angriffsart nicht stören, schrie noch lauter und griff auch die katholische Kirche an, „die den größten Volksbetrug darstelle". Die Stadträte, namentlich die von der Rechten des Hauses, sprangen erregt auf, es hagelte Zwischen- und Schlußrufe, und auch der Sitzungsleiter, Bürgermeister Dr. Küfner, wurde ermahnt, einzugreifen. Er erteilte Stadtrat Huber wegen der Angriffe mehrere Ordnungsrufe, die Huber hohnlächelnd einsteckte. Der Bürgermeister bezeichnete aber anderseits auch den Ausdruck „Unverschämtheit", der als Zwischenruf gefallen war, als unparlamentarisch.

Weiteres polizeiliches Vorgehen gegen schlechtes Einschenken. Das Vorgehen der Polizeidirektion gegen das schlechte Einschenken auf der Oktoberfestwiese hat, wie zahlreiche Zuschriften an die Polizeidirektion beweisen, beim Publikum lebhafte Zustimmung gefunden. Die Wucherabwehrstelle der Polizeidirektion wird nun, wie sie mitteilt, auch in einzelnen Wirtschaften im Innern der Stadt in der nächsten Zeit in gleicher Weise Kontrollen vornehmen, da Klagen darüber laut geworden sind, daß auch hier häufig sehr schlecht eingeschenkt wird.

Bockbier. Die Aktienbrauerei zum Löwenbräu in München bringt nunmehr wiederum ihr rühmlichst bekanntes Bock-Bier zum Ausstoß. Der gerne getrunkene Löwenbräu-Bock ist auch dieses Jahr ganz vorzüglich gelungen und wird zweifelsohne allseits großen Beifall finden.

Gastspiel eines Berliner Fassadenkletterers

Die Polizeidirektion beherbergt zur Zeit einen Einbrecher, der äußerlich einem Gentleman ähnelt; man sieht ihm nicht an, daß er als Fassadenkletterer schon durch ganz Deutschland seine Tournee gemacht und „erfolgreich gearbeitet" hat. Seines Berufes Kaufmann, 28 Jahre alt, gondelte er mit D-Zügen meist im Schlafwagen 2. Klasse im In- und Ausland herum und suchte sich in besseren Stadtvierteln Villen heraus. In Berlin wohnte er im Hotel „Adlon" und lebte wie ein Graf. Abends trat er elegant gekleidet bald da, bald dort seine Raubzüge an. So kam er vor einigen Tagen auch nach München, fuhr direkt nach Bogenhausen, suchte dort seine Objekte heraus, ging aufs Ganze, um München sofort wieder zu verlassen. Sei erstes Debüt war in der Laurentiusstraße. Hier kletterte er an den Fassaden zum ersten Stock empor, schlug eine Fensterscheibe ein und stieg in das Innere der Villa. Leider war die Beute bei diesem gefährlichen Besuch nicht allzu groß. Gleich darauf suchte er eine Villa in der Rauchstr. heim, wo er für 1000 M. Schmucksachen erbeutete. Als er mit seiner neuerlichen Beute die Räume über den Balkon verlassen wollte, wurde er von einem Bediensteten des Hauses gesehen. Der Diener rief sofort telephonisch die Polizei herbei, die die Villa umstellte und den Einbrecher aufforderte, sich zu ergeben. Polizeibeamte erkletterten einen erhöhten Platz, der dem Balkon am nächsten lag. Als der Dieb sah, daß ein Entkommen unmöglich war, beschloß er sich zu ergeben. Die Polizeibeamten waren nicht wenig erstaunt, einen Mann im Smoking vor sich zu sehen. In seinem Besitze hatte er ein goldenes Zigarettenetui, einen wertvollen Brillantring, eine schwergoldene Uhr samt Kette.

Vereine und Verbände

Arbeitsgemeinschaft der Inhaber der bayer. Tapferkeitsmedaille. Am Freitag, den 6. Nov., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im alten Hackerbräuhaus, Sendlingerstraße, Rokokosaal. Vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Eisernes Bataillon. Zusammenkunft Freitag, den 6. November, abends 8 Uhr, in den Pschorrbräu-Bierhallen, Neuhauserstraße 11.

Hörervereinigung der Volkshochschule, Akademische Arbeiterkurse, München. Die Vereinigung, welche unter der mustergültigen Leitung des Herrn 1. Vorsitzenden Drechsel steht, veranstaltete unlängst in ihrem Volksheim, „Isartor", einen Bunten Abend. Der Besuch war äußerst gut, und man konnte erfreulicherweise das beste Einvernehmen zwischen Hörern und Lehrern feststellen. Der Festsaal im Heim war herrlich dekoriert, und man fühlte sich in dem trauten Saale so recht heimisch. Das Festprogramm war sehr gediegen. Unter anderem seien ganz besonders erwähnt die musikalischen Darbietungen (Herr Dir. Bohl am Flügel und Frl. Seefried, Laute). Ganz besonderer Erwähnung bedarf der Vortrag „Michelangelo und sein Sklave" durch Herr Studienrat Gaggel. Hans Breiff erfreute die Hörer durch einige Herbstlieder. In humoristischer Art brachte Herr Mühleck einiges zum besten. Es sei deshalb an dieser Stelle der Hörervereinigung sowie den darbietenden Künstlern und Mitarbeitern herzlich gedankt. Allseits wurde am Schlusse des Abends der Wunsch laut, die Hörervereinigung möchte uns bald wieder ein solches Fest bereiten, Hörer, Lehrer und Freunde der Volkshochschule werden dem Rufe freudigst folgen.

Kunstgärtnerverein Hortensia München. Am 14. Nov. findet im Hofbräuhaus das 87. Stiftungsfest des Kunstgärtnervereins „Hortensia" statt. Die Dekoration stellt die Firma Ludwig Czeiler, Moosach, und die Stadtgärtendirektion München. Das Fest verspricht sehr schön zu werden.

Bayer. Landesverein für Familienkunde. Freitag, 6. November, 8 Uhr, im Konversationssaal des Hotels Union, Barer Straße, Vortrag von Wilhelm Karl Prinz von Isenburg: „Ahnentafelforschung als Problem und Erkenntnis". Gäste willkommen.

Briefkasten

H. Fr. Die Zeitschrift „D. K." ist unseres Wissens nichtjüdisch, womit nicht gesagt werden soll, daß sie in unserem Geiste geleitet wird. An ausgezeichneten Zeitschriften, die in unserem Sinne gehalten sind, empfehlen wir Ihnen: Der Weltkampf, Herausgeber Alfred Rosenberg, Deutscher Volksverlag, München, Deutsches Volkstum, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, und „Die Sonne", volksdeutscher Verlag in Greifswald. Heil! D. Sch.

An Viele. Beim Versand der Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918 mußten Bestellungen von 100 Stück aufwärts geteilt werden, so daß es vorkommt, daß das eine und andere Paket oder Drucksache früher an den Bestimmungsort gelangt als der Rest. Wir ersuchen deshalb erst 8 Tage nach Empfang der ersten Sendung über nicht erhaltene Exemplare zu reklamieren. Verlag.

Letzte Nachrichten

Der Franken fällt weiter

Paris, 4. November. Der französische Franken ist im Laufe des gestrigen Abend wieder sehr stark gefallen. Heute Morgen notierte das Pfund hier mit 118.85, der Dollar mit 24.48.

Die Verfolgungen der Einheitsbestrebungen ist der schnödeste, schmutzigste Schmachfleck in der Geschichte unserer Nation. Wer nicht wollte, daß der Deutsche im Ausland wie ein Hund verachtet sei, dem war Kerker, dem war Vertrauern der besten Jugend in feuchtem Mauerloch gewiß.

Friedr. Theodor Vischer über die Restaurationsperiode.

Die Hungergagen der Komparserie beim Bayer. Staatsschauspiel

In unserer Besprechung der „Troerinnen" haben wir die hervorragende Leistung der weiblichen Komparserie am Bayerischen Staatsschauspiel entsprechend gewürdigt mit dem Hinzufügen, daß die Gagen, die die Damen beziehen, keiner Entlohnung, sondern eher einem Almosen gleichen. Dabei hatte die weibliche Komparserie vom 5. Oktober an täglich mindestens eine Probe, die mitunter bis 3 Uhr nachmittags und darüber dauerte. Außerdem gab es an verschiedenen Tagen noch eine Abendprobe.

Wie hat man nun die Damen dafür bezahlt? Der Schauspieler Delcroix, dem die Komparserie untersteht, hatte versprochen 2 bis 3 Mark für die Vorstellung, in Wirklichkeit wurden nur 1 Mark für die Probe ausbezahlt, für die Vorstellung 1.50 Mark angesetzt! Das war aber nur ein „ausnahmsweise großes Honorar", sonst werden für Proben im Prinzregenten-Theater nur 70 Pf., und für die Vorstellung 85 Pf. bezahlt. Beim Nationaltheater sinkt die Entlohnung sogar auf 60 Pf. für eine Probe und auf 70 Pf. für die Vorstellung. Man bringt dabei in Anschlag, daß das Nationaltheater inmitten der Stadt München liegt, also die weibliche Komparserie nicht die Elektrische zu benützen brauche, sondern per pedes apostolorum den Weg machen könne. Dagegen bezahlt man für das Prinzregenten-Theater um 10, bzw. 15 Pf. mehr, weil man eine Fahrt mit der Elektrischen zu vergüten so gnädig ist. Dazu kommt aber noch, daß die Damen am 2. November noch nicht ihre Hungergage für Oktober ausbezahlt erhalten hatten, eine geradezu unglaubliche Rücksichtslosigkeit! Dann beschäftige man doch lieber nur solche Damen, die von ihren Zinsen leben können.

Angesichts dieser Hungerhonorare muß man sich wirklich wundern, daß Herr Stieler, der die Inszenierung leitete, im Laufe der Proben einmal eine kleine Ansprache hielt, als er ein Erlahmen der Damen zu bemerken glaubte: „Sie dürfen nicht nachlassen. Die Damen von der Komparserie sind noch nie so hinausgestellt worden wie jetzt. Sie müssen sich eine Ehre daraus machen, hier mitzutun."

Man sieht den hohen Respekt, den Herr Stieler vor diesem jüdischen Machwerk hat und kann sich ein Bild davon machen, welche „künstlerischen" Gesichtspunkte bei der Leitung der Staatstheater für die Annahme oder Ablehnung von Stücken maßgebend sind. Wir möchten aber sehr bezweifeln, daß Herr Stieler für 1.50 M. den Abend mimen würde. Wie hoch mag wohl seine Gage sein? Von 20 000 Mark jährlich sicherlich nicht weit entfernt.

Bei den Privattheatern werden die weiblichen Komparsen wesentlich besser bezahlt. Vielleicht erkundigen sich einmal die Bayerischen Staatstheater, was die weiblichen Komparsen bei den Kammerspielen erhalten: Eine Mark für die Probe, wenn sie länger als vier Stunden währt, für jede Überstunde 40 Pf. und für die Vorstellung zwei Mark!

Soweit wir unterrichtet sind, wären die Damen der Komparserie beim Bayerischen Staatsschauspiel schon damit zufrieden, wenn sie für jede Probe 1.50 Mark und für die Vorstellung 2.— Mark erhielten. Gewiß ein außerordentlich bescheidener Wunsch! Wenn man schon gezwungen ist, an allen Ecken und Enden zu sparen, so möge man dabei oben anfangen und nicht unten. Aber bei den Bayerischen Staatstheatern ist es genau so wie bei allen Staatsämtern. Die hohen Staatsbeamten beziehen riesige Gehälter, deren Höhe in gar keinem Verhältnis zu dem Elend der breiten Massen steht. Die unteren Staatsbeamten aber nagen am Hungertuche. Für den „sozialen" Geist, der über unseren Staatstheatern schwebt, ist es höchst bezeichnend, daß der Chef der Komparserie Delcroix bei jeder Gelegenheit zu den Komparsen sagt: „Wenn es Ihnen nicht paßt, dann können Sie gehen; wir kriegen Leute genug!" Bemerkenswert ist es noch, daß bei dem Festspiel, das anläßlich der Eröffnung des Deutschen Museums aufgeführt wurde, an die weiblichen Komparsen für sämtliche Proben und die Aufführung zusammen 10.— Mark (!) bezahlt wurden. Bei diesem Eröffnungsakt gab es bekanntlich ein Festessen, wobei sich die Tische unter der Last der Speisen und Getränke bogen. Alle möglichen Personen, darunter auch die bei der Feier anwesenden Schutzleute, hatte man dazu geladen, nur nicht die Damen und Herren der Komparserie, denen wirklich ein leckeres Mahl auch einmal zu gönnen gewesen wäre.

Wir hoffen, daß diese paar Mitteilungen genügen dürften, sowohl unser Staatsministerium für Unterricht und Kultus, als auch unser Sozialministerium zu veranlassen, der Frage näherzutreten, ob solche Hungergagen der Würde und Bedeutung der Bayerischen Staatstheater entsprechen.

Tiefsee-Taucher

Die Wassertiefe, bis zu der Arbeiten mit den gewöhnlichen Taucherausrüstungen ausgeführt werden können, ist recht eng begrenzt. Da in diesen der Körper des Tauchers dem gleichen Druck ausgesetzt ist, wie er in dem umgebenden Wasser herrscht, und der menschliche Körper sowohl aus mechanischen wie physiologischen Gründen nur eine mäßige Druckbeanspruchung verträgt, so sind Arbeiten bei einer Wassertiefe von mehr als etwa 45 Metern nur wenigen Tauchern möglich, und auch dann nur auf ganz kurze Zeit. So einfach nun der Gedanke erscheint, eine größere Tauchtiefe dadurch zu ermöglichen, daß der Taucher in eine druckfeste Rüstung eingeschlossen wird, in der nur der Atmosphärendruck herrscht, so groß waren die Schwierigkeiten. Denn bei dem hohen Wasserdruck schon in gar nicht so bedeutenden Tiefen muß der Panzer so beträchtliche Stärke erhalten und wird dadurch so schwer und ungelenk, daß dem Taucher das Arbeiten ausnehmend erschwert wird. Die konstruktive Ausgestaltung dieses Panzers derart, daß dem Taucher eine möglichst große Bewegungsfähigkeit trotzdem erhalten bleibt, stellte überhaupt außerordentlich große Anforderungen. Erst in den letzten Jahren ist es gelungen, Apparate zu schaffen, die sich als wirklich brauchbar erwiesen haben, und die Bezeichnung Tiefseetaucher verdienen. Diese Geräte gleichen äußerlich mittelalterlichen Ritterrüstungen von gigantischen Ausmessungen, im Gegensatz zu den schmächtigen Rüstungen der Waffenkammern. Denn es muß eine dem großen Eigengewicht entsprechende Wasserverdrängung in der Rüstung untergebracht werden, damit das Gerät annähernd frei schwimmt. Der Rumpf wird aus zwei Teilen etwa in Gürtelhöhe zusammengeschraubt und aus Siemens-Martin-Stahl hergestellt. Der Rumpfoberteil gestattet dem Taucher ziemlich große Bewegungsfreiheit, da sein Durchmesser so groß ist, daß dieser die Arme aus den Armhüllen ziehen kann, um die im Innern angebrachten Instrumente zu bedienen. Der Oberteil des Rumpfes hat eine Anzahl Sehfenster vorn, an den Seiten und oben. Außerdem nimmt er die zur Bedienung sowie zur Signalübermittlung an die Oberfläche erforderlichen Instrumente und Apparate auf, den Anschluß für das Telephonkabel, die Anschlüsse an die Druckluft- und Sauerstoffflaschen, die auf dem Rücken angebracht sind, das Atmungsgerät, Tiefenmanometer, und eine Anzahl anderer Apparate. Im Rumpfunterteil ist ein Sattelpolster nach Art eines Fahrradsattels eingebaut, das dem Taucher bei längeren Arbeiten ein Ausruhen ermöglicht. Die mit mehrfachen Kugelgelenken versehenen Arm- und Beinhüllen sind aus einer seewasserbeständigen Aluminiumlegierung hergestellt. Der Taucher arbeitet entweder mit von innen beweglichen Zangen, sogenannten Zangenhänden, oder mit druckfesten Handschuhen. Eine Anzahl von Tauchtanks gestattet dem Taucher, seine Gleichgewichtslage entsprechend zu regeln, eine bestimmte Wassertiefe aufzusuchen, und durch Ausblasen der Tanks durch Druckluft an die Oberfläche zurückzugelangen. Der Taucher ist mit der Außenwelt nur durch eine Halte- und Telephonleine verbunden, die er jederzeit kappen kann. Die Geräte für Luftreinigung und Luftergänzung (Sauerstoffflaschen) sind eingebaut, so daß keine Schlauchverbindungen an die Oberfläche notwendig sind. Daher kann sich der Taucher stets beim Festkommen der Halteleine von dieser befreien und durch eigenen Auftrieb wieder auftauchen. Die Verkleidung der äußeren Teile verhindert dabei ein Festhaken. Mit diesem Tiefseetaucher sind Tauchversuche bis zu 160 Meter Tiefe ausgeführt worden und in Tiefen von weit über 100 Meter stundenlange Bergungsarbeiten ausgeführt worden.

Aus „Illustr. Technik für jedermann".

Konzertverein München, e. V. Freitag, den 6. November, abends 8 Uhr, Tonhalle: 4. Volks-Symphonie-Konzert. Dirigent: Dr. Friedrich Munter. 2. Abend im Beethoven-Brahms-Bruckner-Zyklus. 1. Bruckner: Symphonie Nr. 3 (d-Moll); 2. Beethoven: Symphonie Nr. 2 (D-Dur) op. 36.

*

Theater-Museum. (Clara-Ziegler-Stiftung, Königinstraße 25), München. Theaterwissenschaftliche Kurse, 7. Lehrgang (Wintersemester 1925/26). Ernst E. Stern, künstl. Beirat des Münchner Schauspielhauses: Dekorationsbau, praktische Anleitung für künstlerisch Begabte im Entwerfen von Bühnenbild und Kostüm, Montag 3—5 Uhr. — Die Übungen finden statt im Theater-Museum am Montag, den 16., 23., 30. November, 7., 14. Dezember 1925; 18., 25. Januar, 1., 8., 15., 22. Februar, 1. März 1926. — Anmeldung im Geschäftszimmer des Theater-Museums, Königinstr. 25; Gebühren: RM. 30.—, für Studierende RM. 20.—.

Buchbesprechungen

Hundertjähriger Kalender des Lahrer hinkenden Boten. Verlag M. Schauenburg in Lahr. Preis M. 1.20.

Der „Hundertjährige" bringt mit vorliegendem Buche seine dritte Auflage heraus. Aus dem Inhalt seien an dieser Stelle die Arten des Kalenders, das Weltgebäude, Wetterkunde sowie im Monatskalender die Wetterregeln der einzelnen Monate erwähnt. 50 Bauernregeln beschließen dieses Büchlein.

Der Gemüsebau, von Gartenbauinspektor Karl Reichelt (Wissenschaft und Bildung Nr. 205.) Verlag Quelle und Meyer, Leipzig.

Viele Besitzer von Heimgärten, sowie Groß- und Kleingemüsebauer finden in vorliegendem Buche ein dankbares Nachschlagewerk. Nach den neuesten Erfahrungen aufgebaut, berücksichtigt es die Behandlung der wichtigsten Gemüsearten und bewertet die hauptsächlichsten natürlichen und künstlichen Düngemittel. Der Bodenbearbeitung, sowie den Vorbedingungen für den Anbau von Gemüse, ist ebenfalls größte Aufmerksamkeit gewidmet. Durch 43 photographische Aufnahmen und eine Anzahl Textzeichnungen gewinnt das Bändchen eine prächtige Anschaulichkeit.

*

Das Vater Unser und der unendliche Gruß. Von Alban Stolz, Herder & Co., Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Breisgau. 28. Aufl.

In vorliegendem Buche handelt es sich um die Zusammenfassung einiger Werke des geschätzten Autors aus den Jahren 1845—47 und 1858, und zwar in Form von Jahreskalendern für die katholische Gemeinschaft. Der Verfasser zeigt hier die praktische Anwendung des „Vater Unsers" sowie anderer katholischer Gebete. Das Buch, das in katholischen Kreisen größten Anklang fand, was die hohe Auflageziffer ja hinreichend beweist, gehört mit zu den bemerkenswertesten Werken der christlichen Literatur.

Aus der Bewegung

An alle Ortsgruppenführer!

Wir bitten, alle wichtigen Vorgänge in der Bewegung umgehend sowohl der Parteileitung in München, wie auch der Schriftleitung des „Völkischen Beobachters“ zu melden. Alle Berichte über Versammlungen usw. bitten wir wegen Raummangels in unserem Blatte in knappster Form zu halten, aber möglichst rasch der Schriftleitung des „V. B.“ zu senden.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Donnerstag, den 5. November 1925.

Sektion Schwabing. Donnerstag, 5. Nov., spricht Pg. Holz aus Nürnberg über „Weltjudentum! Weltkapitalismus! Weltgaunertum!“ An alle Mitglieder ergeht der dringende Ruf, nicht nur selbst zu erscheinen, sondern viele Gäste mitzubringen, damit auch diesen durch das aufklärende Thema der furchtbare Weltbetrug vor Augen geführt werden kann.

Sektion Thalkirchen. Am Freitag, 6. November, abends 8 Uhr, **Sprechabend** beim „Alten Wirt“, Frauenbergstr. Redner: Pg. **Gengler.** Thema: „Die erkannten Dolchstoßbanditen.“

*

Ortsgruppe Solln. Donnerstag, 5. Nov. 1925, abends 8.15 Uhr, im Gasthaus zum „Hirschen“ (Nebenzimmer, 1. Stock) Sprechabend. Redner Pg. Gengler, München. Thema: „Der Erlösungskampf des deutschen Volkes.“ Erscheinen aller Mitglieder ist Ehrenpflicht. Einführen von Gästen gestattet.

Zum 9. Nov. 1925

bitten wir alle Parteigenossen um Kranz- und Blumenspenden, damit wir unsere Toten vom

9. November 1923

in würdiger Form ehren können. Gebt schnell!

E. Heines
München, Schellingstraße 98

Veranstaltungen

Totengedenkfeier in Weinhein (Baden)

Samstag, d. 7. Nov., abends 8.30 Uhr, beginnend,

Deutscher Abend

im Gasthaus „Zum schwarzen Adler“, unter Anwesenheit unseres Landesleiters **Wagner.** Hier Eintreffen der auswärtigen Gruppen. Nachts 12 Uhr Marsch zur Wachenburg. Dort selbst Feuer zum Gedenken unserer Toten. Dann Marsch ins Massenquartier. Sonntag Propagandamärsche der Gruppen.

Nationalsozialisten und Schlageterleute, erscheint in Massen. Anzug: Sturmanzug (Decken und Trinkbecher mitbringen). Eintritt zum Deutschen Abend frei. Anmeldungen an: Walter Jourdan, Weinheim, Bahnhofstr. 6.

Augsburg. Am Samstag, den 7. November 1925, begeht die Ortsgruppe Augsburg der N.S.D.A.P. ihr dreijähriges Gründungsfest. Die Feier findet im Stockhauskellersaal, dem gleichen Lokal, in welchem seinerzeit die erste öffentliche Versammlung in Augsburg abgehalten wurde, statt und wird ein reichgestaltiges Programm darbieten. Als Festredner wurde Pg. Joseph Stolzing-Cerny, München, Schriftleiter am „Völkischen Beobachter“, gewonnen, der über: „Gegenwart und Zukunft des Nationalsozialismus“ sprechen wird. Alle Mitglieder sowie Freunde der Ortsgruppe sind hierzu freundlichst eingeladen und gebeten, möglichst viele Gäste mitzubringen; auch die Teilnahme von Vertretern der Augsburg näher liegenden Ortsgruppen Bayerns und Schwabens ist sehr erwünscht. Auswärtige Parteigenossen wollen sich wegen Quartierbesorgung an den Ortsgruppenführer Oberstadtsekretär Miller, Städt. Maximiliansmuseum Augsburg, rechtzeitig wenden.

Ortsgruppe Mainz hält am Donnerstag, den 5. November, abends 8½ Uhr im Festsaale der höheren Mädchenschule ihre erste öffentliche Versammlung ab, in der Pg. Dr. Wolf über die „Aufwertung“ sprechen wird. Alle Freunde und Anhänger aus der Umgebung werden ersucht, diese Versammlung zu besuchen, auf daß sie sich zu einer machtvollen Kundgebung des nationalsozialistischen Gedankens auswächst.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Donnerstag:

Bezirk II. (Tiergarten), Ortsgruppe Kleist, um 8.30 Uhr in der Schultheiß-Klause, Potsdamer Straße 67.

Bezirk III. (Wedding), um 8 Uhr im Alten Storchnest, Wöhlerstr. 1.

Bezirk VII. (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee), Ortsgruppe Charlottenburg 2, um 8 Uhr im Lokal Mark Brandenburg, Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 11, Ecke Hebbelstraße.

Bezirk IX (Wilmersdorf, Grunewald, Schmargendorf, Halensee): am Donnerstag, den 5. November 1925 um 8½ Uhr im Lokal Lorenz, Gervinusstraße 25, Ecke Holtzendorffstraße. Pg. Honig spricht über: „Entwicklung und Wesen der N.S.D.A.P.“

Bezirk XI (Schöneberg, Friedenau). Ortsgruppe Friedenau, um 8.30 Uhr im Lokal Bisel, Goßler-, Ecke Blankenburgstraße.

Bezirk XII. (Steglitz, Lichterfelde, Südende, Lankwitz), Ortsgruppe Lichterfelde-Lankwitz, um 8.30 Uhr in Hennings Festsälen, am Bahnhof Lichterfelde Ost.

Bezirk XIII. (Mariendorf, Marienfelde, Tempelhof, Lichtenrade, Buckow), Ortsgruppe Mariendorf, jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat um 8.30 Uhr, Albert Obst, Mariendorf, Königstr. 60, Ecke Schützenstr.

Bezirk XX. (Hermsdorf, Frohnau, Heiligensee, Wittenau, Reinickendorf West und Ost, Lübbars, Tegel, Tegelort), um 8 Uhr bei Hamuseck Tegel, Hauptstr. 5.

Ortsgruppe Altona. Montag, den 9. November 1925, 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Riek, Hamburger Straße, Gedächtnisfeier für die am 9. November 1923 in München Gefallenen.

Versammlungsberichte

Ortsgruppe Magdeburg. Durch die Ungeheuerlichkeit des Redeverbots für unseren Führer Adolf Hitler sprach in einer sehr gut besuchten Versammlung, wie sie Magdeburg im politischen Leben nur wenig kennt, einer der bewährtesten und treuesten Kämpfer unserer Bewegung, Pg. Hermann Esser, über den Verzweiflungskampf des deutschen Volkes. In meisterhafter Rede verstand er es, die Massen in seinen Bann zu zwingen, was sich oft in lauten Beifallsstürmen äußerte. Scharfe Abrechnung hielt er mit Stresemann und Konsorten, deckte all die Ursachen unseres Unglücks auf und wies auch den Weg der endgültigen und restlosen Befreiung unseres Volkes aus dem jüdischen Sklavenjoche. Für die Nationalsozialisten war die Versammlung ein Erfolg harter, schwerer Arbeit in der Stadt des Reichsbannergenerals Hörsing. Die Saat wird auch hier bald aufgehen. Mit diesem Wunsche schloß Pg. Bachschmid die Versammlung.

Gottfried Feder-Abend in Markneukirchen am 26. Oktober 1925

Nach längerer Pause war es uns endlich wieder einmal gegönnt, einen größeren öffentlichen Vortragsabend zu veranstalten und unseren verehrten Pg. Gottfried Feder in unserer Mitte zu begrüßen. Feder berichtete über sozialpolitische und wirtschaftliche Angelegenheiten. Insbesondere kam er auf die jetzigen Zustände bei der sogenannten Reichsbahn, sowie auf die Reichsbank zu sprechen, die ja beide, wie ja überhaupt unsere gesamte einstmals so mustergültige deutsche Wirtschaft, dem internationalen Kapital in die Hände verschachert und somit der jüdischen Großfinanz preisgegeben wurden. Zu der Aufwertungsfrage nahm Herr Feder ebenfalls ausführlich Stellung. Der Vortrag wurde mit größter Ruhe und ohne jeglichen gegenteiligen Zwischenruf und am Schlusse mit großem Beifall aufgenommen.

Handel und Volkswirtschaft

Mut zur Armut, Bauer!

So hat neulich in Berlin der Reichsernährungsminister, Graf Kanitz, in einer Versammlung des Reichslandbundes ausgerufen und damit der Landwirtschaft in Deutschland eine Prophezeiung für die nächsten Jahre geben wollen, die mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden wird. Es steht fest, daß die deutsche Wirtschaft unrettbar verloren ist, falls es nicht gelingt, die Landwirtschaft leidlich intensiv zu halten. Das letzte Quartal umfaßt eine geradezu katastrophale Anzahl von Fälligkeitsterminen für landwirtschaftliche Wechsel. Es steht fest, daß in zwei Notjahren kontrahierte Schuldverbindlichkeiten nicht aus dem Vertrage einer Ernte gedeckt werden konnten.

Abgesehen von der Rückzahlung der ersten Rate der fremden Bankwechsel zum 15. November, die nicht prolongiert werden können, sei, wie der Minister ausführte, Vorsorge getroffen, daß die Fälligkeitstermine für die übrigen Verbindlichkeiten elastischer gestaltet werden. Aber Teilzahlungen müßten geleistet werden. Kapital werde in absehbarer Zukunft in der Landwirtschaft sicherlich nicht erworben, sondern nur erspart werden. Es müsse der Mut zur Armut aufgebracht werden. Die staatliche Fürsorge für die Landwirtschaft werde sich vorläufig hauptsächlich darin zeigen können, daß die größten Härten bei der Fälligkeit von Verbindlichkeiten durch Einwirkung auf die Kreditinstitute vermieden werden, und daß weiter alle irgendwie erkennbaren Kreditquellen zur Erschließung kommen. Die Aufgabe der nachgeordneten Institute auf dem Lande müsse es sein, zusammen mit den öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen der Landwirtschaft dafür zu sorgen, daß sich das Entgegenkommen der Spitzeninstitute bis zum Kreditnehmer auswirkt. Die landwirtschaftlichen Berufsorganisationen würden sich ein großes Verdienst erwerben, wenn auch sie das Kind schonungslos beim richtigen Namen nennen und bei ihren Mitgliedern nicht Hoffnungen auf eine Besserung über Nacht aufkommen ließen.

*

Der deutsche Bauer muß sich darüber klar sein, daß die Landwirtschaft auf längere Dauer die gegenwärtigen Verhältnisse des leihkapitalistischen Geldmarktes und die Wechselwirtschaft nicht lange ertragen kann. Die Schlinge, welche ihm die Kehle zuziehen wird, ist schon über seinen Kopf geworfen. Wird er im letzten Augenblick Mut und Geistesgegenwart genug besitzen, sie zu zerreißen; die Fesseln dieser Zinsknechtschaft abzuwerfen? Soll Sombert, der große allseits anerkannte Gelehrte, recht behalten, als er im Jahre 1911 in seinem großen Werk „Die Juden und das Wirtschaftsleben“ schrieb: „Das Geld wurde dem Juden zum Mittel, Macht zu üben, ohne selbst stark zu sein: Mit den feinen Fäden des Geldgeschäftes fesselt ein Volk von Kleinen, im sozialen Sinn ganz unscheinbaren Menschen den bäuerlichen Riesen, wie die Liliputaner den Gulliver banden.“ Sollte es endgültig dahin kommen, dann ist das Ende der deutschen Volkswirtschaft da.

Die Steuerpresse

Nach der Übersicht über die Finanzgebarung des Reichshaushalts im September betrugen die Einnahmen 539,1 (Aug. 557,8); die Ausgaben 633,0 (603) Mill. M. Unter den Ausgaben sind 57,8 Mill. für Reparationszahlungen ausgewiesen. Es ergibt sich ein Zuschußbedarf von 93,9 (46,0) Mill. M. Die schwebende Schuld, die am 31. August 111,3 Mill. betrug, wird für 30. Sept. mit 81,12 Mill. M. angegeben.

Die Einnahme aus der Einkommensteuer ging von 155 Mill. im August auf 145 Mill. zurück. Davon brachte die Lohnsteuer allein 120 (115) Mill. Die Umsatzsteuer, die noch zu dem alten Satze von 1,5 Prozent zu zahlen war, brachte fast unverändert 116 (117) Mill. Kapitalverkehrssteuern erhöhten sich wohl im Zusammenhang mit der geringen Belebung des Börsenverkehrs auf 7,8 (7,1) Mill. Die Zolleinnahmen stiegen um 10 auf 50 Mill. M., obwohl die neuen Zölle erst im Laufe des Oktober in Kraft treten. Die erhöhte Einnahme dürfte ihren Grund in einer gesteigerten Einfuhr vor Inkrafttreten der neuen Zölle haben. Aus Verbrauchssteuern wurden 5 Mill. mehr wie im August (128 gegen 133 Mill.) vereinnahmt.

Unkenntnis und Unfähigkeit als Ursache übermäßiger Preise

Die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Molkerei-Genossenschaft Illertissen hatten sich vor dem Amtsgericht Illertissen zu verantworten unter der Beschuldigung, im April und Mai ds. J. übermäßige Preise gefordert zu haben. Im Monat April wurden 24 Pfennig und vom 16. bis 31. Mai 25 Pfennig für den Liter Milch vom Konsumenten verlangt, was nach Ansicht der Anklagebehörde ein Überpreis von 2,5 bis 4 Pfennig war. Auf Grund der drei sich zum Teil widersprechenden Gutachten der Sachverständigen kam es zur Freisprechung; die Angeklagten hatten in der Verhandlung in der Hauptsache Unkenntnis und Unfähigkeit bei der Preisberechnung als Entschuldigung (!) geltend gemacht.

Zur Nachahmung dringend empfohlen!

In „guten Händen“

Ein Konsortium (Ames, Emerich u. Co. Neuyork und Chikago, Strupp u. Co., Neuyork und Federal Securities Corporation, Chikago), beabsichtigt, 1 750 000 Dollar 7%ige Anleihe der Stadt Düsseldorf zur öffentlichen Zeichnung in den U. S. A. aufzulegen. Die Anleihe ist unter Mitwirkung der Firma J. Dreifus u. Co. Berlin und Frankfurt am Main, zustande gekommen. Die Anleihe ist hauptsächlich zum Ausbau der städtischen Elektrizitäts- und Wasserwerke aufgenommen worden. Bezüglich der Verwendungszwecke für den restlichen Betrag schweben noch Verhandlungen zwischen der Stadt, den zuständigen preußischen Behörden und der Beratungsstelle.

Sozialpolitik

Um die Einstufung der Altpensionisten

In der letzten Mitgliederversammlung im Mathäserbräu konnte der Bundesvorsitzende des Bayer. Pensionistenbundes auf Grund einer ihm von maßgebender Stelle zugegangenen Mitteilung bekanntgeben, daß die Entscheidung über die Einstufung der Altpensionisten, besonders über die Höhereinstufung von Pensionisten der Besoldungsgruppen I—VI, nun in acht Tagen fallen würde. Neueren Ermittelungen des Bundesvorsitzenden zufolge liegt das gesamte Material zur Zeit dem Reichsfinanzministerium vor, das in kurzem die endgültige Entscheidung treffen wird. Der Bund ist beim Reichsfinanzministerium wegen schleunigster Erledigung der Altpensionistenfrage in dringendster Weise vorstellig geworden.

Gehaltsbewegung in der Städtemetallindustrie

Der Pressedienst (D.H.V.) teilt mit: Im Verfolg des Antrages der Angestellten-Organisationen auf Ausspruch der Verbindlichkeitserklärung des am 22. Oktober 1925 vom Landesschlichter für Bayern r. d. Rh. gefällten Schiedsspruches, der eine Erhöhung der bisherigen Gehälter von 6 Prozent bringen sollte, und von Arbeitgeberseite abgelehnt wurde, hat heute Vormittag Verhandlung vor dem Ministerium für Soziale Fürsorge stattgefunden. Der Arbeitgebervertreter beantragte unter Hinweis auf die wirtschaftliche Lage die Ablehnung des Antrages auf Verbindlichkeitserklärung. Nach verschiedenen Einigungsversuchen der Vertreter des Sozialministeriums bot er als Entgegenkommen die Beibehaltung der bisherigen Gehaltssätze für die Monate Oktober und November an. Dazu konnten jedoch die Angestelltenvertreter ihre Zustimmung nicht geben. Das Sozialministerium wird nunmehr endgiltig zu entscheiden haben.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ebers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

„Nur die Kenntnis des Judentums allein bietet den Schlüssel zum Erfassen der inneren und damit wirklichen Absichten der Sozialdemokratie.“
Adolf Hitler.

Beteiligt Euch an der Werbewoche vom 2.—9. Nov. 1925

Verbreitet zur Aufklärung der Massen unsere **Sondernummer:**

„Die Börsenrevolte vom Jahre 1918“

Nationalsozialisten! Antisemiten! Parteigenossen!

„Überall und immer, in jeglichem Kampfe gibt es 3 Schichten; die Kämpfer, die Lauen und die Verräter.“ Aus Adolf Hitler: „Mein Kampf“.

Seit dem Tage des Wiedererscheinens unseres Kampfblattes ist die Auflage unserer Zeitung von Monat zu Monat gestiegen! Wem verdankt die Bewegung dies? **Den Kämpfern, die zielbewußt durch ihre Propaganda in einer Zeit, in der man unserem Führer Adolf Hitler aus Furcht gesetzwidrig das Reden verbietet, die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung im Sinne unseres Führers in unermüdlicher Kleinwerbearbeit verbreiten.**

In der Zeit der unerhörtesten Unterdrückung unserer Bewegung ist unsere Presse heute das Machtmittel, das wir ausbauen, die einzige Waffe, die wir schärfen müssen, um sie in unserem Kampfe wirksam führen zu können, damit den Feinden der nationalsozialistischen Bewegung das Eine klar wird: **Diese Bewegung ist auf die Dauer nicht zu knebeln, weil hinter der Bewegung deutsche Volksgenossen stehen, die entschlossen sind, lieber Unrecht zu leiden, als einen Zoll breit von dem Wege abzugehen, den ihnen ihr Gewissen, die Liebe zu ihrem Volk und Vaterlande und das Programm der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei vorschreibt:** Die behördlichen Unterdrücker müssen aber auch eines erfahren: **daß sie mit ihren gesetzwidrigen Mittelchen das Gegenteil erreichen, daß das Vertrauen der Massen immer bei denjenigen ist, die um ihrer Ideale willen Unrecht leiden und verfolgt werden.**

Adolf Hitler und die nationalsozialistische Bewegung stehen heute in schwerem politischen Kampfe. Der Sieg ist unser, wenn jeder Parteigenosse weiter wie bisher seine Pflicht tut. In den großen Massenkundgebungen, die Adolf Hitler in den letzten Wochen in Wismar, Weimar usw. abgehalten hat, haben Zehntausende von Volksgenossen unserem Führer zugejubelt. Marxistische Sprengkolonnen, die aufgeboten waren, diese Kundgebungen zu stören und auseinander zu jagen, sie wurden entwaffnet durch die Reden unseres Führers und durch die Gewalt unserer Idee, die auch diese verhetzten Volksgenossen in ihren Bann schlug.

Während unser Führer auf der einen Seite kämpft gegen die Feinde unseres deutschen Volkes, gegen internationale Marxisten, gegen Juden und Judengenossen, gegen die Verräter vom Jahre 1918 und die Nutznießer des November-Verrates, haben wir auf der anderen Seite zu ringen um die Freiheit unserer Bewegung, gegen die einseitige rechtswidrige Knebelung durch deutsche Behörden, die unbewußt oder bewußt durch ihre Verbote diesen Volksverrätern die allerbesten Dienste leisten. Mit der Macht unserer Presse muß und wird es uns gelingen, die Freiheit unserer Bewegung, unser verfassungsmäßiges Recht der Versammlungs- und Redefreiheit wieder zu erkämpfen.

Kein Nationalsozialist darf in der

Werbe-Woche

untätig sein, sondern muß genau so, wie der Führer im Großen für unsere Bewegung kämpft und wirkt, im Kleinen für unsere Bewegung und für die schärfste Waffe Adolf Hitlers, unser Kampfblatt, den

„Völkischen Beobachter“ werben.

Überall dahin, wo die Worte Adolf Hitlers nicht zu dringen vermögen, muß der Geist seiner Zeitung gelangen. Gestaltet die Werbe-Woche für unser Kampfblatt zu einem

großen Sieg für unsere Bewegung

Geht Euren Bekanntenkreis durch und interessiert ihn für unsere Idee! Nehmt untenstehenden Bestellschein und werbt bei Euren Arbeits- und Berufskollegen, bei Euren Nachbarn und Freunden! Bestellt für diese selbst bei der Post, wenn sie vorgeben, keine Zeit zu haben oder die Bestellung später betätigen zu wollen

National-Sozialisten! An die Arbeit!

Untenstehende Postquittungen an den geworbenen Leser für erhaltenes Postbestellgeld abgeben! Bestellung sofort der Post übergeben!

„Völkischer Beobachter“, Abteilung für Propaganda.

Quittung

Herr
Frau
Ort

Wohnung

hat mich heute beauftragt, für ihn (sie) die Tageszeitung „Völkischer Beobachter“ beim hiesigen Postamt für Monat Dezember 1925 zu bestellen. Den Betrag von 3.25 M. zuzüglich 30 Pf. Postzustellungsgebühr ist gleich 3.01 M. habe ich zum Zwecke der Einzahlung für die Postanstalt empfangen.

Unterschrift: Wohnung
Datum

Quittung

Herr
Frau
Ort

Wohnung

hat mich heute beauftragt, für ihn (sie) die Tageszeitung „Völkischer Beobachter“ beim hiesigen Postamt für Monat Dezember 1925 zu bestellen. Den Betrag von 3.25 M. zuzüglich 30 Pf. Postzustellungsgebühr ist gleich 3.01 M. habe ich zum Zwecke der Einzahlung für die Postanstalt empfangen.

Unterschrift: Wohnung
Datum

Quittung

Herr
Frau
Ort

Wohnung

hat mich heute beauftragt, für ihn (sie) die Tageszeitung „Völkischer Beobachter“ beim hiesigen Postamt für Monat Dezember 1925 zu bestellen. Den Betrag von 3.25 M. zuzüglich 30 Pf. Postzustellungsgebühr ist gleich 3.01 M. habe ich zum Zwecke der Einzahlung für die Postanstalt empfangen.

Unterschrift: Wohnung
Datum

Aus der Bewegung

Ortsgr. Nürnberg hält am Freitag, den 6. November im Herkulessaalbau eine Massenversammlung ab, in der Pg. Haselmayer aus Frankfurt a. M. (für den erkrankten Dr. Dinter) spricht: „Deutsche, befreit Euch aus den Klauen des Weltbolschewismus!" An die Hand- und Kopfarbeiter, Beamte und Angestellte, Angehörige des Mittelstandes, sowie an die Gesamtbevölkerung Nürnbergs ergeht hiermit die Aufforderung, in Massen zu erscheinen.

Aufruf!

„Im Laufe der nächsten Zeit findet in Nürnberg eine **Tagung sämtlicher nationalsozialistischer Stadträte** statt. Es wird ersucht, soweit noch nicht geschehen, die **Anschriften** an die Ge- Geschäftsstelle Nürnberg, Burgstraße 17, gelangen zu lassen."

Sektion Schwabing

(Bericht leider unliebsam verspätet. D. S.)

Am letzten Donnerstag sprach in der gutbesuchten Sektionsversammlung Landtagsabg. Pg. Dr. Buttmann über das Thema „Völkerbundschwindel".

Eingangs beschäftigte sich der Redner mit der kläglichen Rolle der Deutschnationalen, die im Vorjahr um den Preis von drei Ministerposten den Dawes-Verrat mitmachten und heute in einer leeren Geste ihre Minister aus der Regierung herausziehen. Von „nationaler Opposition" könne bei der schlappen, nur mit Redensarten arbeitenden deutschnationalen Politik keine Rede mehr sein.

Stresemanns „Verdienst" in den Augen des feindlichen Auslandes ist ja die Konferenz von Locarno, die jetzt auf einmal vom Berliner englischen Gesandten angeregt worden sein soll.

Vor und während der Unterhandlungen in Locarno spielte die nationale, bürgerliche Presse eine sanfte Begleitmusik; der großindustrielle Flügel der Deutschnationalen Partei war befriedigt. Auf einmal nach Ende der Tagung regten sich die Landesverbände und zwangen die Parteileitung zu jenem Schritt, der nun eine völlige

Isolierung Hindenburgs

(der früher selbst der D.N.V.P. angehörte) zur Folge hat. Hindenburg steht unter dem Einfluß seiner demokratisch-kapitalistischen Umgebung im Begriffe, den Locarnopakt zu unterzeichnen.

Die bayerische Regierung, in der auch ein deutschnationaler Minister sitzt, will die Locarnopolitik mitmachen. Redner beleuchtet hier in klarer Weise den grellen Gegensatz zwischen einer Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Held bei der Rheinlandkundgebung am 19. 6. 25 und seiner heutigen Haltung. Bei der Königsplatzkundgebung sprach Held gegen Sicherheitspakt und Völkerbund. Interessante Streiflichter auf die Methoden der heutigen Parteipresseberichterstattung wirft die Wiedergabe der Heldschen Ausführungen, die in ihren den Pakt und Völkerbund ablehnenden Sätzen von der B.V.P.-Presse („Bayr. Kurier", „Augsburger Postzeitung") einfach unterschlagen wurden. Held sprach damals in äußerst scharfen Worten gegen die „Sicherheitsfalle" und den Völkerbund. Dann kam der Umfall. Heute kann das amtliche Blatt der Regierung, die „Bayer. Staatszeitung" schon schreiben, daß „die Alliierten" (im Falle der Ablehnung des Paktes!) „zum Mißtrauen gegen Deutschland genötigt" würden. Dabei macht der „Geist von Locarno" selbst in Bayern (Zerstörung von ehem. Waffenfabriken usw.) Fortschritte.

Am 19. Juni sprach Held gegen jeden Pakt, einige Wochen später im Landtag bei einer völkischen Anfrage wegen des Sicherheitspaktes gab er eine ausweichende Antwort, versicherte aber, daß er vor Abschluß des Vertrages den Landtag befragen werde. Heute denkt er nicht mehr an sein Versprechen, wird aber von den Nationalsozialisten im Landtag an diesen Wortbruch noch erinnert werden.

Hinter den Kulissen der bayerischen Koalition wird bis 1. Dezember sehr viel geschrieben: Der Bauernbund drängt in die Opposition, auch der deutschnationale Justizminister hat sich an dem widerrechtlichen Versammlungs- und Redeverbot gegen Adolf Hitler nicht gestoßen.

Redner streift noch die unglaublichen Vorgänge (Versammlungsverbot) in Neustadt (Pfalz) und die Treibereien der „Volksbund"-leute.

Der Völkerbundschwindel soll in Deutschland durch Erschütterung der deutschbewußten Front und durch Vergiftung der öffentlichen Meinung gemacht werden. Held habe auch die sogenannten „Ehrenpunkte" beim Dawespakt preisgegeben. Die ehrlichste und konsequenteste Nationalbewegung Hitlers sucht man zu erdrosseln, man wird aber am deutschen Freiheitswillen scheitern. Die „unbequeme" Wahrheit wird siegen!

Langer Beifall dankte den aufschlußreichen Darlegungen des beliebten Redners. Sektionsführer Pg. Wolterеck gab im Anschluß daran noch geschäftliche Mitteilungen und interessante Erfahrungen aus dem badischen Landtagswahlkampf bekannt. —r.

Die **Ortsgruppe Burgstädt (Sachsen)** veranstaltete am 20. d. M. einen öffentlichen Sprechabend. Das erfreuliche Anwachsen der jungen Ortsgruppe machte es notwendig, die neuen Mitkämpfer mit unserer großen Idee genauer bekanntzumachen und sie in ihrer Gesinnung zu festigen. Deshalb wurde das Thema: „Wesen und Ziele der N.S.D.A.P." gewählt. Unser rühriger Pg. Wierheim aus Chemnitz hatte, wie schon des öfteren, sich bereit erklärt, uns durch einen Vortrag zu unterstützen. Mit großem Interesse und Verständnis folgten Mitglieder und Gäste seinen gelungenen Ausführungen. Großer Beifall belohnte am Schluß den Redner für seine Mühe. Erwähnt sei noch, daß vor einiger Zeit von der Ortsgruppe ein größerer öffentlicher Vortragsabend stattfand. Es sprach hier H. Dr. Förster aus Leipzig über: „Mit L 59 Lettow Vorbeck entgegen." Die hierzu eingeladenen hiesigen vaterl. Verbände, hauptsächlich Wehrwolf, zogen es vor, dem Abend fernzubleiben. Dafür machte er die hiesige Ortsgruppe des Wehrwolfes in wenig feiner Weise unter den hiesigen Spießern, die, was politische Einsicht betrifft, wohl die seltesten ihrer Art sein dürften, Stimmung gegen uns. Aus wieder ein kleiner Beweis, was wir Nationalsozialisten von manchen unter dem naiven Decknamen „unpolitisch" segelnden Verbänden zu erwarten haben. Es kann uns nur Freude bereiten, wenn gewissen reaktionären Herren, deren dürftiges Gehirn die Zeichen und Notwendigkeiten der Zeit nicht zu erkennen vermögen, das Anwachsen unserer einzigen wahren Freiheitsbewegung in die Nase fährt.

Sport

Internationale Ringkämpfe im Kolosseum zu München

Bei sehr schlechtem Besuch nahmen die Kämpfe am Dienstag ihre Fortsetzung. Chevalier, Frankreich, und van Riel, Holland, lieferten sich einen hervorragenden Kampf, der nach 25 Minuten Kampfesdauer unentschieden abgebrochen wurde. Ch., der technisch bessere Mann, hatte es nur seiner großen Gewandtheit zu verdanken, daß er aus so manch schwieriger Lage den Weg zur „Freiheit" wieder fand.

Auch Benniche, Frankreich, und Steinke, Stettin, trennten sich nach hartem Kampfe unentschieden. Es war ungefähr dasselbe Verhältnis wie im vorhergegangenen Kampfe. St. zeigte wieder ganz hervorragende Technik, und es war ein sportlicher Genuß, wie sich St. aus den gefährlichsten Griffen seines Gegners löste.

Ein unschönes Bild bot der Schlußkampf Meyerhans, Dortmund, gegen Steurs, Belgien. St. rang derart unfair, daß er vom Schiedsgericht zwei Verwarnungen hinnehmen mußte. Größtenteils benützte er das Knie, um so seinem Ziele näher zu kommen. Das Publikum schob zum Schlusse die Schuld auf den Schiedsrichter, da dieser den Belgier nicht disqualifizierte; der Kampf wurde nach 25 Min. unter großem Tumult (Pfui-Rufe, „Schiebung", „Schwindel" usw.) unentschieden abgebrochen.

Am Mittwoch abend ringen: Schachschneider, Berlin, gegen Grüneisen, Schweiz; Benniche, Frankreich, gegen Küpper, Düsseldorf, und Kisch, Polen, gegen Westergard-Schmid. E. S.

Haymann schlägt Siclair k. o.

Vor ausverkauftem Hause schlug der bekannte erstklassige Schwergewichtler Ludwig Haymann in Leipzig den französischen Armee-Schwergewichtsmeister Siclair in der zweiten Runde k. o. Langanhaltender, stürmischer Beifall lohnte den Münchener für seine hervorragende Leistung.

Des weiteren gab Kohler, der deutsche Er-Fliegengewichtsmeister in der Ausscheidung um die deutsche Fliegengewichtsmeisterschaft in der dritten Runde wegen Augenverletzung gegen Allmeroth, Kassel, den Kampf auf. — Dörfer, Leipzig, schlug Bleck, Tschechoslowakei, in 8 Runden nach Punkten. — Der deutsche Weltermeister Ernst Grimm, Berlin, punktete Sensen II, Köln, über die 8-Runden-Strecke aus. E. S.

*

Im Frankfurter Hippodrom schlug im Hauptkampf Mehling, Würzburg, den Belgier Rogiers in der ersten Runde k. o. — Heinr. Drehkopf, Düsseldorf, schlug Rothe, Frankfurt, in 5 Runden k. o. — Höhl gewinnt über Behnke, Köln, nach Punkten. — Th. Beyerling, der deutsche Er-Federgewichtsmeister, Köln, legt Lenz II in der 5. Runde zu den K. o.-Akten. E. S.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(82. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Ah so, die berühmten Aktien, durch die die Gesellschaft satzungsgemäß ihren Verpflichtungen nachkommt. Na, ich werde zusehen, wie ich sie versilbern kann."

Statt jeder Antwort raffte Meiken alles zusammen, auch die Briefe Jep Jepsens, und legte hastig alles in den Schrank, den sie sofort abschloß.

„Was da drinnen ist, gehört mir und nicht dir", sagte sie schneidend.

Steinburg witterte eine Gelegenheit, zu Geld zu kommen, trat rasch zu seiner Frau und legte den Arm um sie. Meiken aber stieß ihn hart zurück.

„Geh weg," fuhr sie ihn an, „oder soll ich etwa Knechte und Mägde rufen, daß sie mich vor dir beschützen?"

Sie war kreideweiß, er aber biß die Zähne aufeinander und murmelte:

„Morgen werden wir nach Berlin reisen. — Da werden deine verrückten Gedanken schon vergehen."

„Fahre allein, — ich bleibe hier."

Er lachte ein spöttisches Lachen, das, seit sie verheiratet waren, immer wieder die Frau beleidigte. Es klang so von oben herunter, als wollte es sagen: Bist du eine dumme Pute, du dummes Bauernfrauenzimmer. Ich habe mich deiner erbarmt und dich aus dem Schmutz zu mir emporgezogen, und du wagst es, meiner Herrschaft Widerstand zu leisten?

Dies Lachen jagte ihr jedesmal die Röte in das Gesicht und nun gar, als er sagte:

„Bin ja nicht abgeneigt, billige Gründe gelten zu lassen — Mußt wohl gar schon für unseren Sohn Ausstattung besorgen?"

Meiken fuhr auf ihren Mann los, hart vor ihm blieb sie stehen und sagte leise:

„Gott wird Erbarmen mit mir haben und mir das nicht antun. — Ich bleibe, da ich mit dir nicht zusammen sein will."

Es war ihm schon recht. Mit ihr wurde es sehr teuer, Staat war ebenfalls nicht mit ihr zu machen, also war es schon besser, er fuhr allein. Kurz und bestimmt erwiderte er ihr:

„Bitte, — wie du willst."

Am Abend begab Meiken sich in ihre Mädchenkammer.

Sie kam nicht, als am andern Morgen der Wagen vorfuhr, der Steinburg nach Söderland zur Dampferanlegestelle bringen sollte. Sie erschien nicht, als ihr Gatte ohne Gruß davonfuhr, obgleich oder gerade weil sie den Wagen hörte. Ihr einziger Gedanke war: Gott sei Dank, er ist fort, — hoffentlich kommt er niemals wieder.

In der jungen Frau war alles wie tot und starr. Tagelang sprach sie kein Wort, wurde sie angeredet, fuhr sie wie aus einem Traume auf und wußte nicht, wovon die Rede war. Nur in der Arbeit schien sie eine gewisse Beruhigung, eine Art von Frieden zu finden.

Morgens war sie die Erste auf dem Platze, abends die Letzte. Norderland sollte merken, die Hand der Herrin waltete über ihm.

Nur an jedem Nachmittag wanderte Meiken hinüber zum hohen Kliff, setzte sich auf das Heidekraut und starrte hinaus auf die See, die sie von dem einen trennte, der wieder ihr Liebster geworden.

Dann lag die letzte Vergangenheit hinter ihr wie Schlacken, die sie abgeworfen, sie murmelte zärtliche Liebkosungen in den Wind. Er würde sie im Ohr klingen fühlen, würde wissen, sie kämen von ihr, und würde ebensolche Liebesworte hersenden.

Jetzt gehörte er ihr ganz, — aber wenn er zurückkam, wenn er vor sie trat und sie fragte ob —

Was sollte dann werden?

War Meiken so weit in ihren Gedanken gekommen, schrie sie in wildem Schmerz auf.

Dann sterbe ich, murmelte sie vor sich hin.

Mählich milderte sich dieser fanatische Schmerz, der sie Tag und Nacht zerfleischte, er nahm weniger herbe Formen an und da suchte sie nach Liebe, die sie vorher schroff zurückgestoßen.

Janna, — Tante Janna, die gute, treue Seele. Würde die ihr alle ihre Schroffheiten und Härten vergeben können, mit denen sie die alte, gute Frau bedachte, wenn sie Jep immer wieder in Schutz nahm, wenn Meiken erklärte, er wäre ein gemeiner und treuloser Mensch?

Und sie warb um die Liebe der alten Frau, die sie niemals verloren hatte.

Die junge Frau öffnete eines Tages wieder den alten Schrank im Päsel, nahm alles heraus, was wertlos war, verschenkte, was noch an Kleidungsstücken zu gebrauchen war und ließ all den alten Prast und Tand ins Feuer werfen. Als müßte der Teufel hinausgetrieben werden, reinigte und scheuerte sie darauf das alte Möbel und tat die wenigen Gegenstände, die ihr nunmehr gehörten, hinein.

Dabei fiel ihr eine alte Photographie in die Hand, stark verblaßt, aber doch noch erkennbar.

Meiken nahm das alte Bild und ging damit zu Tante Janna.

„Sollst du doch sein, Tante?" fragte sie die alte Frau.

Da fuhr Janna erschrocken zusammen, denn sie meinte, dies Bild wäre längst vernichtet.

„Und das Kind auf deinem Arm bin ich, — nicht wahr?"

Nur für einen Augenblick zögerte Janna, — aber ihr Kind konnte und wollte sie nicht ableugnen.

„Nein!" — sagte sie, „du nicht, es ist mein Kind."

Eine atemlose Stille entstand zwischen den beiden Frauen.

Die Gedanken zuckten durch den Kopf der jüngeren wie helle Funken, dann wurde es auf einmal licht.

Das Bild lag in des Vaters Schrank wie kam es dorthin, wenn es für den Mann nicht von einem gewissen Wert war?

Und Janna, — wie kam es, daß sie eine gewisse Ausnahmestellung auf Norderland einnahm, daß der Captain nie gegen sie grob und heftig wurde, wie gegen alle andern?

Sie ahnte den Zusammenhang und fragte leise und schonend:

„Mein Vater, — war er auch deines Kindes Vater?"

„Ja", lautete Jannas Erwiderung. — „Es war vor der Zeit, daß er um die Inger Lorenzen freite und drüben auf dem Festlande. — Er hatte mir die Ehe versprochen, sein Versprechen aber nicht gehalten. — Als du geboren warst und deine Mutter starb, war auch mein Kind tot und ich kam hierher, Hans Hansen an sein Versprechen zu erinnern. Es ist immer vergeblich geschehen, — ich aber blieb hier und habe dich aufgezogen, wie eine Mutter ihr eigenes Kind."

Janna saß auf dem Stuhl nahe am Fenster und ließ den Kopf auf die Brust sinken, als erwarte sie von Meiken ein vernichtendes Urteil.

Die trat rasch zu ihr heran, legte ihr sanft die Hand auf die Schulter, sie, die früher so hart war gegen solche Vergehen, und sagte leise und sanft:

„Wir hatten beide unter ihm zu leiden, Mutter. — Jetzt hat uns seine Gemeinheit wieder zusammengeführt, daß wir uns recht lieb haben sollen. — Hab' mich wieder lieb, Mutter."

Die alte Frau fuhr auf, sah die junge an und haschte nach ihrer Hand. Meiken zog sie in ihre Arme und in gemeinsamer leidvoller Freude hielten sie sich schluchzend lange umfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Werbewoche!

Wer die Sondernummer noch nicht bestellt hat, hole dieses sofort nach und veranlasse seine Freunde und Bekannten hierzu!

Bestellschein

An den
Verlag „Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung
München, Thierschstr. 15

eingeg. am:
bez. am:
erled. am:

Senden Sie sofort je 1 Sondernummer gegen die „Börsenrevolte vom November 1918" an nachstehende Adressen:

Betrag für .... Adressen à 15 Pfennig = ... M. liegt bei

	Name:	Geschäftszweig:	Ort:	Straße:
1.				
2.				
3.				
4.				
5.				
6.				
7.				
8.				
9.				
10.				
11.				
12.				
13.				
14.				
15.				

Alle Gast- u. Vergnügungsstätten, die — ihrer jüdischen Gäste wegen — ablehnen im „Völk. Beobachter" zu inserieren, lehnt auch ein wahrhaft nationaler Deutscher ab zu besuchen!

THEATER-ANZEIGER

Donnerstag, den 5. November 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Volkstheater
Tannhäuser Anfang 6½ Uhr	Der Widerspenstigen Zähmung Anfang 7½ Uhr	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin Anfang 7½ Uhr	Uschi Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater Die Troerinnen Anfang 8 Uhr	**Schauspielhaus** Der Tokaier Anfang 7½ Uhr	**Gärtnerpl.-Theater** Wiener Blut Anfang 7½ Uhr	

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele: Das Fräulein vom Amt – Ufa-Wochenschau

Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele: Der Walzer von Strauß – Ufa-Wochenschau

Ufa-Theater Dachauer Straße: Alimente (Die geschiedene Frau) – Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele: Der Film des Tages! Die Leuchte Asiens

Licht-Schauspielhaus: Die Frauen zweier Junggesellen

Film-Palast: Die Insel der Erkenntnis

Regina-Lichtspiele: Sündhafte Leidenschaft

Passage-Theater: Intrigantin der Liebe

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag, den 5. November 1925:

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftl. Meldungen; Wetterbericht.

4 Uhr: Vom Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen. Ein praktischer Einführungskurs für die sparsame Hausfrau. Frau Anna Elisabeth Pollog.

4.30 Uhr: **Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters.** Leitung Franz Adam.

5.30 Uhr: Rezitationen von Alois Sigg.

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.

6.30 Uhr: **Für Eltern und Erzieher.** Die Tuberkulose bei Kindern. Vortrag von Dr. Erwin Ritter von Hattingberg (1. Teil).

7.15 Uhr: Italienische Leseübung.

7.45 Uhr: Heiterer Abend 7.45—10.15 U. **Kammerquartett Anny Rosenberger.**

8.50 Uhr: **„Erster Klasse".** Bauernschwank in 1 Akt von Ludwig Thoma. Spielleitung Alb. Spenger.

9.30 Uhr: **„Martin der Geiger"** (Die Zaubergeige). Operette in 1 Akt. Musik von Jaques Offenbach.
Bekanntgabe der nächsten Opernübertragung.

10.20 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Soeben erschien
Rasse und Persönlichkeit
Aufsätze von
Houston Stewart Chamberlain
Geschmackvoll in Halbleinen gbd. 5 M.
Buchhandlung
Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
München NO 2, Thierschstraße 15
Postscheckkonto 11346

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Leerer Raum
zwecks Unterbringung einiger Möbelstücke gesucht. Nähe Augustenstraße. Zuschriften unter **571** an die Anz.-Abt. d. Bl.

Nationalsozialist
31 Jahre alt, Vater von 3 Kindern, wegen Parteizugehörigkeit von seiner Arbeit vertrieben, ersucht um Arbeit gleich welcher Art, Ausgeher usw. Angebote unter **542** an die Anzeigen-Abtg. d. Bl.

Bäcker (Nationalsozialist)
seit längerer Zeit arbeitslos, sucht für sofort Arbeit jeglicher Art. Offerten unter **545** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Wer denkt edel und hilft?
Kaufmann
der Metallwaren-, Haus- u. Küchengerätebranche im Erzgebirge, verheiratet, 28 Jahre alt, mit sehr guten Zeugnissen, Mitglied der N.S.D.A.P. und des „Frontbann", Kriegsteilnehmer, durch Liquidierung seiner bisherigen Dienstfirma stellungslos und unverschuldet in Not geraten, sucht anderweitig Stellung oder andere Beschäftigung. Evtl. ist auch
Darlehen von ca. 5000 Mark
gegen gute Verzinsung oder stille Beteiligung zur Gründung einer eigenen Existenz angenehm, da Ia Beziehungen zu Hersteller- und Verbraucher-Export-Kreisen vorhanden. Angeb. erbeten unter **578** an die Anzeigen-Abt. dieses Blattes.

Bekleidung und Ausrüstung
in nur guter deutscher Wertarbeit zu Preisen im Sinne der Volksgemeinschaft erhalten alle Volks- u. Parteigenossen bei
Ernst Mammitsch, Eilenburg
Bezirk Halle a. d. S.
Rinckartstraße 28
Fernruf 230
Hitlermützen, Feldröcke, Windjacken, Lederkoppel, Schulterriemen, Hakenkreuzkoppelschlösser u. Schnallen, Feldflaschen, Brotbeutel, Tornister, Kochgeschirre, Decken, Riemen, Spaten, Kartentaschen, Feldgläser usw.
Armbinden und Abzeichen für Führer und Mannschaften, Partei- und Frontbann-Abzeichen gegen Ausweis nach Vorschrift der Haupt- u. Zentralleitung, alle sonstigen Abzeichen, völkisch-vaterländischer Kampfverbände u. a. Edelweiß-Hakenkreuze, Totenköpfe, Gardesterne, Kokarden Ordenn und Ehrenzeichen, Ordens- und Nationalbänder aller Arte und Ausführungen, Hakenkreuzfahnen und Wimpel, Fahnenzubehörteile, Stangen, Metallverschraubungen, Spitzen, Schleifen, usw. Abteilung für Sportgeräte und Ausrüstungen. Waffen Munition. Jagd- und Sportbekleidung.
Verlangen Sie Preislisten. Versand gegen Nachnahme.

Kein Laden! Billigste Preise!
Herren- u. Damenwäsche
Herrenhemden nach Maß
Berufsmäntel, Hosenträger, Strumpfhalter, Krawatten usw. empfiehlt
Fritz Grau, Corneliusstr. 12, Rckg. 0

Nähstube d. früh. S.A. der N.S.D.A.P.
Frau V. Konrad, München, Steinstr. 27 III
liefert geg. Voreinsendung od. Nachnahme d. Betrages
Führerbinden in Wollstoff mit Gold- und Silberborten M. 2.—
Hakenkreuzfahnen 140/115 Stück 10 M. u. 80 Pf. Porto
Armbinden Stück 40 Pf., Muster 50 Pf.
Radfahrwimpel „ 50 „ „ 60 „

Erfahrene, ältere Köchin
mit langjährigen Ia-Zeugnissen sucht Stellung. Am liebsten bei einzelnem Herrn. Offerten unter **548** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Für
bestbewährtesten Parteigenossen
Zementeur, Familienvater, seit längerer Zeit arbeitslos, suchen wir für sofort Arbeit jeglicher Art. Offerten unter **546** an die Anz.-Abt. d. Bl.

Kaufmann, 25 Jahre, ledig, (Eisen- und Haushaltw.), Mitglied der N.S.D.A.P. u. „Schlageterbund" O.G. Freiburg i. B., seit längerer Zeit stellenlos, sucht für sofort Stellung. Angebote unter **565** an die Anz.-Abt. des Blattes

Schinken
Wurst und Speck, feinste westfäl. Dauerware, versendet
Wilh. Bartscher
Riedberg 19 i. W.
Verlangen Sie Preisliste!

Verlangen Sie in jeder Gaststätte den „Völkischen Beobachter".